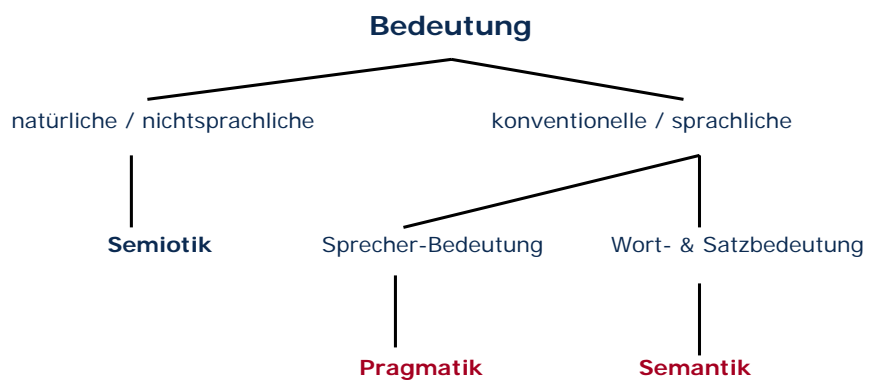


2. Sprachphilosophie

Bedeutung



Nichtsprachliche Bedeutung

- 1) Der schwarze Rauch am Himmel **bedeutet**, dass die Dorfkirche brennt.
- 2) Ein teures Auto **bedeutet** einen hohen sozialen Status des Besitzers.
- 3) Das Wegschieben des leeren Bierglases **bedeutet**, dass der Gast ein neues Bier wünscht.

Gegenstände, Ereignisse oder Handlungen können als *Zeichen für etwas anderes stehend* interpretiert werden.

Dieser Aspekt von Bedeutung wird in der **Semiotik** untersucht.

Wort- und Satzbedeutung

- 1) „Schnee ist weiß“ **bedeutet**, dass Schnee weiß ist.
- 2) Das Nomen „Giraffe“ **trifft** auf Giraffen zu.
- 3) Der Name „Theo Lingens“ **bezeichnet** Theo Lingens.

Die Ausdrücke einer Sprache besitzen eine „literale“ Bedeutung, welche in verschiedenen Gebrauchssituationen konstant bleibt und unabhängig von bestimmten Sprechern und Hörern ist.

Dieser Aspekt von Bedeutung ist Thema der **Semantik**.

Sprecher-Bedeutung

1) Wenn Molly zu einem Kellner in einem Restaurant sagt „Ich möchte einen Drink.“, dann **bedeutet** das, dass sie den Kellner bittet, ihr einen Drink zu bringen.

2) Wenn Molly zu ihren Freunden in der Wüste sagt „Ich möchte einen Drink.“, dann **bedeutet** das, dass sie ihren Freunden mitteilen möchte, dass sie durstig ist.

Sprache kann in sozial orientierten, intentionalen Sprech-Handlungen benutzt werden, um entweder gewisse Absichten und andere Einstellungen zum Ausdruck zu bringen oder gewisse Reaktionen seitens der Hörer hervorzurufen.

Dieser Aspekt der Bedeutung gehört zur **Pragmatik** und wird z. B. in der **Sprechakttheorie** thematisiert.

Weitere Aspekte von Bedeutung

Soziale Bedeutung: Was wird mit einer Äußerung über die sozialen Umstände des Sprachgebrauchs kommuniziert?

Affektive Bedeutung: Was wird mit einer Äußerung über die Gefühle und Einstellungen des Sprechers kommuniziert?

Konnotative Bedeutung: Was wird mit den Worten einer Äußerung aufgrund der Beziehung dieser Worte zu einem anderen Sinn nahegelegt? Was „schwingt“ in der Verwendung bestimmter Ausdrücke mit? (Pferd vs. Klepper)

Thematische Bedeutung: Was wird mit einer Äußerung durch die Art und Weise, wie sie in Bezug auf Reihenfolge der Worte und Emphasis (Betonung) organisiert ist, mitgeteilt?

Bedeutungsverstehen und Sprachkompetenz

„Das Geheimnis der Auferstehung gibt ständig zu denken, ohne dass es ein befriedigendes Resultat gibt. Es ist verständlich, dass reine Verstandesmenschen sich mit Verdruss abwenden.“ (... aus einem evangelischen Kalenderblatt am Ostersonntag)

Ein Sprecher des Deutschen versteht diese Sätze und die meisten anderen Sätze seiner Sprache ohne weiteres und ohne genau diese Sätze je zuvor gehört oder gelesen zu haben.

- Wie funktioniert das?
- Was macht die Fähigkeit eines Sprecher aus, die darin besteht, eine Sprache zu verstehen und zu gebrauchen?
- Was muss ein Sprecher wissen, wenn er versteht, was ein Satz seiner Sprache bedeutet?

Bedeutungsverstehen und Sprachkompetenz

Die philosophische Untersuchung der Sprache stützt sich auf die folgenden Daten:

- Einige Zeichenreihen oder Geräuschsequenzen sind bedeutungsvolle Sätze.
- Jeder bedeutungsvolle Satz hat Teile, die selbst eine Bedeutung besitzen.
- Jeder bedeutungsvolle Satz besitzt eine ganz spezifische Bedeutung.
- Kompetente Sprecher einer Sprache sind in der Lage, die Sätze dieser Sprache ohne Anstrengung und fast unmittelbar zu verstehen.

Diese Tatsachen verlangen nach einer Erklärung:

- Wie kommt es, dass eine Sequenz von Zeichen bedeutungsvoll ist?
- Weshalb bedeutet eine solche Sequenz das, was sie bedeutet?
- Was befähigt Menschen dazu, bedeutungsvolle Zeichenreihen zu verstehen bzw. zu produzieren? Welche kognitiven Leistungen sind daran beteiligt?

**Bedeutung und Bezugnahme singulärer Terme
(Theorien der Referenz)**

**Bedeutung komplexer Ausdrücke
(Semantik)**

**Bedeutung und Kontext
(Pragmatik)**

**Theorien der Bedeutung und
Bezugnahme singulärer
Ausdrücke**

Der **Eigenname** „Theo Lingens“ steht für Theo Lingens.

Die **Kennzeichnung** „der König von Frankreich“ steht für den König von Frankreich.

Das **Nomen** „Hund“ bezieht sich auf Hunde.

Der **Satz** „Die Katze sitzt auf der Matte“ beschreibt eine Situation, in der eine Katze auf der Matte sitzt (indem sich „die Katze“ auf eine Katze, „die Matte“ auf eine Matte und „sitzt-auf“ auf eine Relation des Sitzens-auf-etwas bezieht).

Verallgemeinerung

Sprachliche Ausdrücke haben eine Bedeutung, weil sie **für etwas stehen**.

Naive Sichtweise

Die Dinge und Situationen, für die sprachliche Ausdrücke stehen (ihre Bezugnahme/ Referenz), **ist** deren Bedeutung.

Nicht jeder Name steht für ein tatsächliches Ding.

„Sherlock Holmes“ hat zwar eine Bedeutung, aber er bezeichnet nichts.

Nicht jedes Wort steht für einen Gegenstand.

Viele Ausdrücke der Sprache („niemand“, „sehr“, „und“, „das“, ...) haben eine andere Funktion als für einen Gegenstand zu stehen.

Nicht jede Folge von Worten bedeutet etwas.

Sinnlose Folgen von Worten haben keine Bedeutung, auch wenn sich die einzelnen Ausdrücke auf etwas beziehen mögen. („Theo Lingens Matte Katze grün.“)

Worte, die für denselben Gegenstand stehen, besitzen oft unterschiedliche Bedeutungen.

Die Kennzeichnung „die gegenwärtige Bundeskanzlerin“ und der Eigenname „Angela Merkel“ beziehen sich jetzt zwar auf dieselbe Person, sie sind aber nicht bedeutungsgleich, denn dann wäre Merkel notwendigerweise Bundeskanzlerin.

singuläre Terme: Clemens Lauben, er, wir, dort, die Königin von England, der Eiffelturm (Eigennamen, Pronomen, Kennzeichnungen)

➤ ... beziehen sich auf einzelne Gegenstände oder Personen.

generelle Terme: Hund, rot, fett, Zwergkaninchen, Liebe, größer als (Nomen, Verben, Adjektive)

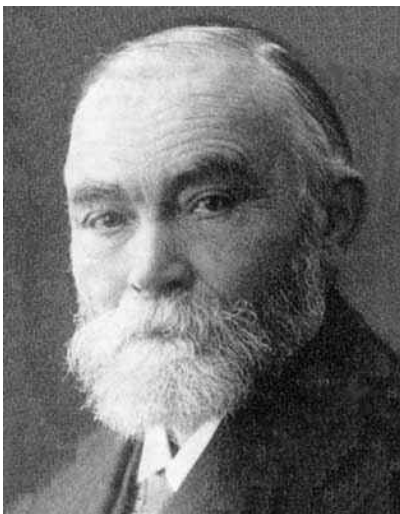
➤ ... beschreiben oder charakterisieren Gegenstände oder Personen. Sie bezeichnen Qualitäten (Eigenschaften) oder Relationen.

Funktionsausdrücke: viele, sehr, und, falls, möglich (Quantoren, Junktoren, Adverbien)

➤ ... haben eine andere semantische Funktion.

Vermutung

Für *singuläre Terme* gilt das Paradigma, dass **Bedeutung = Bezugnahme**.



Gottlob Frege (1848 – 1925)

Frege ist als Begründer der modernen Logik in die Wissenschaftsgeschichte eingegangen. Sein Werk hatte auf die Entwicklung der Sprachphilosophie einen entscheidenden Einfluss.

Wichtigste Werke:

Begriffsschrift (1879)

Die Grundlagen der Arithmetik (1884)

„Über Sinn und Bedeutung“ (1892)

Grundgesetze der Arithmetik
(1893/1903)

„Der Gedanke“ (1918)

Substitutionsprinzip

Wenn wir einen Satz S haben, der den singulären Term α enthält, dann ändert sich die Bedeutung von S nicht, wenn wir α durch einen anderen singulären Term β ersetzen, wenn dieser dieselbe Bedeutung besitzt.

Die Schwester von John ist Ärztin. (α = die Schwester von John)

Die Tochter der Eltern von John ist Ärztin. (β = die Tochter von Johns Eltern)

Wenn der erste Satz wahr ist, so muss notwendigerweise auch der zweite wahr sein und umgekehrt. Beide beschreiben dieselbe Situation, da sich die Ausdrücke α und β auf dieselbe Person (auf Christa) beziehen.

Identitätssätze

(1) Der **Abendstern** ist der **Morgenstern**. (2) Der **Morgenstern** ist der **Morgenstern**.

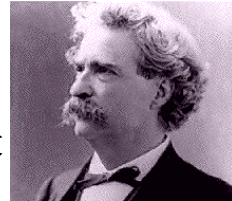
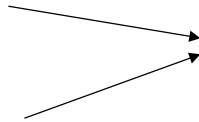


(1) stellt eine **astronomische Entdeckung** dar und ist daher **kontingently wahr**.

(2) ist eine Tautologie und damit **a priori wahr**!

Glaubenssätze

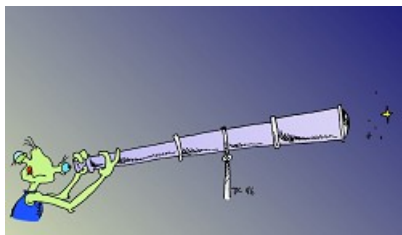
(3) Sophia Loren glaubt, dass **Mark Twain** tot ist.



(4) Sophia Loren glaubt, dass **Samuel Clemens** tot ist.

Es kann Situationen geben, in denen (3) wahr und (4) falsch ist oder umgekehrt, z.B. wenn:

- Sophia Loren verbindet mit den beiden Namen verschiedene Personen.
- Sophia Loren kennt Samuel Clemens nur unter seinem Künstlernamen.



Bezugnahme scheint nicht alles zu sein, wenn es um die Bedeutung von singulären Termen geht. Wir brauchen noch „feinkörnigere“ Bedeutungsträger, um z.B. zwischen **informativen und trivialen Identitätssätzen** oder zwischen unterschiedlichen **Glaubenssätzen** unterscheiden zu können.

Angenommen, wir schauen durch ein Fernrohr zur Venus. Wir könnten dann unterscheiden zwischen den folgenden Gegenständen:

Bezugnahme (Gegenstand, auf den sich „der Morgenstern“ bezieht) = der Planet Venus

Sinn (Gegebenheitsweise der Venus) = Projektion der Venus auf dem Teleskop

Vorstellung (mentale Repräsentation der Venus) = Abbild der Venus auf der Retina

Gottlob Frege über Sinn und Bedeutung

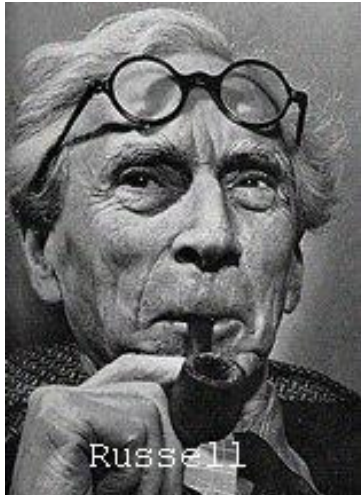
Gottlob Frege schlägt deshalb vor, zwischen der **Bedeutung_F** (Denotation) und dem **Sinn** eines Ausdrucks zu unterscheiden. Bei beiden handelt es sich um verschiedene „Bedeutungsträger“, die in verschiedenen sprachlichen Kontexten wirksam sind.

Ausdruck	Vorstellung (subjektiv)	Sinn_F (Art des Gegebenseins, intersubjektiv)	Bedeutung_F (objektiv)
Morgenstern	{Stern, den ich gestern am Himmel gesehen habe} {Stern, der am Wintermorgen leuchtet}	[Stern, der morgens als letzter verlischt]	
Abendstern	{Stern, den ich letzte Woche in Berlin gesehen habe} {Abbildung in einem Märchenbuch}	[Stern, der abends als erster erscheint]	
Satz	Kombination von Vorstellungen	Gedanke	Wahrheitswert: das Wahre / das Falsche

Gottlob Frege über Sinn und Bedeutung

Frege und die Terminologie für Bedeutungsaspekte

Autor	Sachbezug	Begriffsbezug
übl. dt. Terminologie	Bezugsgegenstand	Bedeutung
J. S. Mill (1862)	Denotation	Konnotation
G. Frege (1892)	Bedeutung	Sinn
B. Russell (1905)	Denotation	Bedeutung
R. Carnap (1947)	Extension	Intension
M. Black (1949)	Referenz	Sinn
W. V. Quine (1960)	Referenz	Bedeutung



Bertrand Russell (1872 - 1970)

Russell gilt neben Frege als einer der Begründer der modernen Logik. Er arbeitete zu den Grundlagen der Mathematik und hatte auf die Entwicklung der modernen analytischen Philosophie großen Einfluss. In seinen späteren Jahren arbeitete er auf dem Gebiet der politischen und Sozialphilosophie.

Wichtigste Werke:

Principles of Mathematics (1903)

„On Denoting“ (1905)

Principia Mathematica (1910-1913)

„Knowledge by Acquaintance and Knowledge by Description“ (1910)

The Philosophy of Logical Atomism (1918)

Das Problem der Bezugnahme auf nichtexistente Gegenstände

(1) *Der gegenwärtige König von Frankreich ist reich.*

Das Problem der negativen Existenzsätze

(2) *Der gegenwärtige König von Frankreich existiert nicht.*

Freges Identitätsrätsel

(3) *Angela Merkel ist die gegenwärtige Bundeskanzlerin.*

Das Substitutionsproblem

(4) *Hans glaubt, dass der Autor der Wahlverwandtschaften [der Gatte von Charlotte Vulpius] ein Freund Schillers war.*

(5) *Der Autor der Wahlverwandtschaften war ein Freund Schillers.*

Dieser Satz besitzt – so Russell – eine (semantische) „Tiefenstruktur“, die aus einer Konjunktion von drei Aussagen besteht, von denen keine einen bezugnehmenden Ausdruck enthält, der für Goethe steht:

Existenzbehauptung: Es gibt (mindestens) einen Autor der Wahlverwandtschaften.

Einzigkeitsbehauptung: Es gibt höchstens einen Autor der Wahlverwandtschaften.

Prädikation: Jeder, der die Wahlverwandtschaften schrieb, war ein Freund Schillers.

Zusammengesetzt ergeben diese drei Aussagen:

(6) *Es gibt einen und nur einen Autor der Wahlverwandtschaften und dieser war ein Freund Schillers.*

symbolisch: $\exists x (AW(x) \wedge \forall y ((AW(y) \rightarrow y = x) \wedge FS(x)))$

Das Problem der Bezugnahme auf nichtexistente Gegenstände

(1a) *Es gibt einen König von Frankreich und es gibt höchstens einen König von Frankreich und wer immer König von Frankreich ist, ist reich.*

Das Problem der negativen Existenzsätze

(2a) *Es ist nicht der Fall, dass folgendes gilt: es gibt einen und nur einen König von Frankreich.*

Freges Identitätsrätsel

(3a) *Es gibt eine Bundeskanzlerin und es gibt höchstens eine Bundeskanzlerin und wer immer gegenwärtig Bundeskanzlerin ist, es ist Angela Merkel.*

Das Substitutionsproblem

- (4a) *Hans glaubt das folgende: Es gibt einen Autor der Wahlverwandtschaften und es gibt höchstens einen Autor der Wahlverwandtschaften und wer immer der Autor der Wahlverwandtschaften ist, war ein Freund Schillers.*
- (4b) *Hans glaubt das folgende: Es gibt einen Gatten von Charlotte Vulpius und es gibt höchstens einen Gatten von Charlotte Vulpius und wer immer der Gatte von Charlotte Vulpius war, war ein Freund Schillers.*

Falschheit überzogen (Frege/Strawson)

- (1) *Der gegenwärtige König von Frankreich ist reich.
Was sagst du da? Frankreich hat doch gar keinen König!*

Falls es keinen gegenwärtigen König von Frankreich gibt, dann scheint (1) intuitiv nicht falsch zu sein, sondern in einem gewissen Sinne unvollständig oder unangemessen. Wir würden eher sagen, (1) sei eine unvollständige, misslungene oder fehlgeschlagene Äußerung.

Domänenbeschränkung

- (7) *Der Mann überquerte die Straße.*

Es wäre übertrieben zu behaupten, dieser Satz sei nur dann wahr, wenn es einen und nur einen Mann gibt. Dieser Satz kann vielmehr erfolgreich geäußert werden und wahr sein, wenn der Hörer weiß, welcher Mann gemeint ist.

Beschreibende und bezugnehmende Kennzeichnungen (Donnellan 1966)

(8) *Der Mörder von Schmidt ist wahnsinnig.*

Situation 1: Wir finden eine übel zugerichtete Leiche von Schmidt und wissen nicht wer dessen Mörder ist:

(8a) *Der Mörder von Schmidt (wer auch immer das sein mag) ist wahnsinnig.*

Situation 2: Wir befinden uns im Gerichtssaal und wir nehmen an, dass Jones der Mörder von Schmidt ist. (Was vielleicht noch nicht bewiesen ist.) Jones benimmt sich sehr merkwürdig:

(8b) *Der Mörder von Schmidt (d.h. Jones) ist wahnsinnig.*

Bezugnahme auf nichtexistente Gegenstände

(1b) *Sherlock Holmes wohnt in der Bakerstreet.*

Negative Existenzsätze

(2b) *Pegasus existiert nicht.*

Freges Identitätsrätsel

(3b) *Mark Twain ist Samuel Clemens [Mark Twain].*

Substitutionsproblem

(4c) *Sophia Loren glaubt, dass Samuel Clemens [Mark Twain] Huckleberry Finn schrieb.*

Russell erweiterte seine Theorie auf Eigennamen. Er behauptete, **dass Eigennamen Abkürzungen für Kennzeichnungen sind**, die wiederum – nach seiner Theorie der Kennzeichnungen – als Abkürzungen für komplexere, quantifikatorische Strukturen analysiert werden müssen.

Diese Ansicht hat leider **schwerwiegende Probleme**.

Abkürzungen wofür?

Oft gibt es keine einzelne, bestimmte Kennzeichnung, die den Sinn eines Eigennamens wiedergeben könnte, weder in Bezug auf den einzelnen Sprecher noch intersubjektiv:

Angela Merkel = die gegenwärtige Bundeskanzlerin
 = die Vorsitzende der CDU
 = die Gewinnerin der Wahlen 2005 ... usw.

Trivialität?

- (9) *Angela Merkel gewann die Wahlen 2005.*
(10) *Es gibt eine und nur eine Gewinnerin der Wahlen 2005, welche die Wahlen 2005 gewann.*

Schwankungen des Sinns?

Das, was verschiedene Personen über den Träger eines Eigennamens wissen, kann sich stark voneinander unterscheiden; ebenso das, was ein einzelner Sprecher zu verschiedenen Zeitpunkten über diesen weiß. Schwankt damit der Sinn eines Eigennamens von Sprecher zu Sprecher oder von Zeitpunkt zu Zeitpunkt? Oder sind Eigennamen ambige (mehrdeutige) Ausdrücke, die je nach Situation Verschiedenes bedeuten können?

Gödel und Schmidt**Russells *Name Claim*:**

„Gödel“ = „derjenige, der das Unvollständigkeitstheorem bewies“

(11) *Gödel bewies das Unvollständigkeitstheorem.*

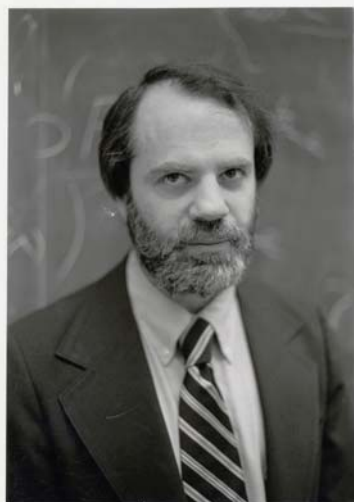
Intuitiv: Der Satz sagt etwas Falsches von Gödel.

Russell: Der Satz ist trivial wahr und sagt etwas von Schmidt.

(12) *Gödel bewies das Unvollständigkeitstheorem nicht.*

Intuitiv: Der Satz sagt etwas Wahres von Gödel.

Russell: Der Satz ist widersprüchlich und sagt etwas von Schmidt.

**Saul (Aaron) Kripke (*1940)**

Amerikanischer Logiker und Philosoph. Beschäftigt sich vorwiegend mit der Modallogik. Bekannt wurde er auch durch seine Arbeiten zur kausalen Theorie der Bezugnahme.

Wichtigste Werke:

Naming and Necessity (1972)

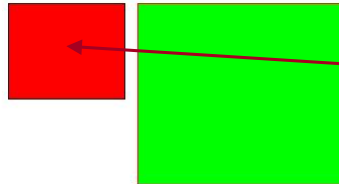
„An Outline of a Theory of Truth“ (1975)

„Speaker Reference and Semantic Reference“ (1977)

„A Puzzle About Belief“ (1979)

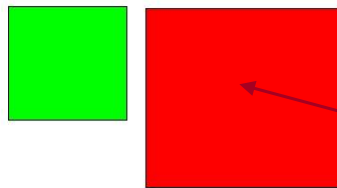
Wittgenstein on Rules and Private Language (1984)

Saul Kripkes Theorie der rigiden Designatoren



Situation 1:

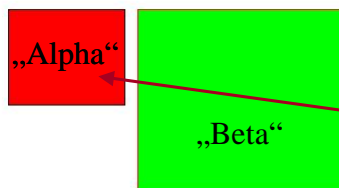
Das rote Rechteck ist kleiner als das grüne Rechteck.



Situation 2:

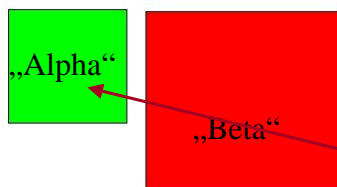
Das rote Rechteck ist kleiner als das grüne Rechteck.

Saul Kripkes Theorie der rigiden Designatoren



Situation 1:

Alpha ist kleiner als Beta.



Situation 2:

Alpha ist kleiner als Beta.

Mögliche Welten (Situationen)

Stellen wir uns unsere aktuelle Welt vor. Wenn wir über Dinge in dieser Welt sprechen, dann sprechen wir darüber, was tatsächlich passiert: „Schröder ist Bundeskanzler.“, „Gras ist grün.“ usw.

Es hätte aber auch anders sein können, die Welt könnte anders sein, als sie ist: Merkel könnte die Wahlen verloren haben, Gras könnte auch rot sein usw. Es gibt eine ganze Reihe von Möglichkeiten, wie unsere Welt aussehen könnte. Diese nennen wir **mögliche Welten**. Jede dieser möglichen Welten repräsentiert eine nichtaktuale, globale Möglichkeit, wie die Welt (das gesamte Universum) sein könnte.

Die Wahrheit eines Satzes hängt davon ab, welche Welt wir in Betracht ziehen.

- Der Satz „Merkel ist Bundeskanzlerin.“ ist wahr in unserer Welt, aber in einer anderen möglichen Welt, in der die Wahlen anders ausgegangen wären, ist dieser Satz falsch.

Kennzeichnungen

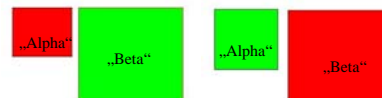


Situation 1

Situation 2

(15) *Das rote Dreieck ist kleiner als das grüne Dreieck.*

Eigennamen



Situation 1

Situation 2

(16) *Alpha ist kleiner als Beta.*

Schwache Designatoren

... sind solche singulären Terme, welche in verschiedenen Welten (Situationen) unterschiedliche Bezugsgegenstände besitzen.

Rigide Designatoren

... bezeichnen in jeder Welt (Situation) dasselbe Individuum, falls sie in der aktuellen Welt eines bezeichnen.

Kennzeichnungen sind schwache und **Eigennamen** rigide Designatoren. Daher können Eigennamen nicht äquivalent mit Kennzeichnungen sein.

Test auf Rigidität

Es hätte sein können, dass N nicht N gewesen ist.

Bei Einsetzung von **schwachen Designatoren** für N ergibt das üblicherweise einen wahren Satz:

- (17) Es hätte sein können, dass **der berühmteste römische Redner** nicht **der berühmteste römische Redner** gewesen ist.

Bei **rigiden Designatoren** ergibt das einen kaum verständlichen, seltsamen Satz:

- (18) Es hätte sein können, dass **Cicero** nicht **Cicero** gewesen ist.

Die kausal-historische Theorie der Bezugnahme

Wie gelingt es uns eigentlich, auf den Träger eines Namens Bezug zu nehmen, ohne dafür „identifizierende Beschreibungen“ zu benutzen?

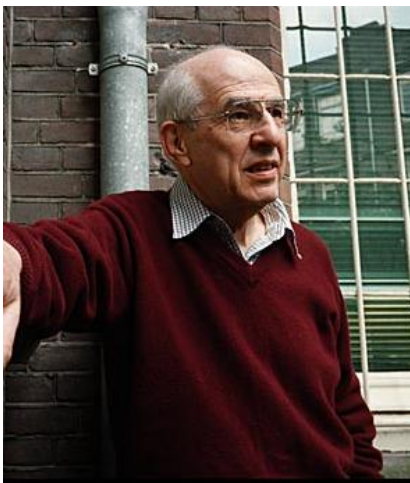
„Sagen wir, es wird jemand geboren, ein Baby; seine Eltern rufen es mit einem bestimmten Namen. Sie reden mit Freunden über es. Andere Leute kommen mit ihnen zusammen. Durch verschiedene Arten der Rede wird der Name von Glied zu Glied verbreitet wie durch eine Kette. ... Eine bestimmte Kommunikationskette erreicht den Sprecher. Er referiert dann auf Feynman, obwohl er ihn nicht durch Beschreibungen, die auf ihn als einzigen zutreffen, identifizieren kann.“ (Kripke 1981/1972 107)

John Steward Mill: Die Bedeutung von Eigennamen liegt allein in ihrem Träger. Ihre Funktion erschöpft sich darin, ein Individuum in den Diskurs einzuführen. Sie sind eine Art Etiketten, durch die Ausdrücke zu Individuen zugeordnet werden.

Bertrand Russell: Eigennamen stellen abgekürzte Kennzeichnungen dar. Ihre Funktion liegt darin, eine komplexe, quantifizierende Behauptung einzuführen, durch die ein einzelnes Individuum anhand der verwendeten Beschreibungen herausgegriffen werden kann.

John Searle: Eigennamen stehen für Cluster individuierender Beschreibungen, mit denen es uns gelingt, das gemeinte Individuum zu identifizieren.

Saul Kripke: Eigennamen besitzen eine rigide Bezugnahme. Die Zuordnung des Namens auf den entsprechenden Referenten basiert weder auf einzelnen noch auf Clustern von Beschreibungen, sondern auf den kausalen Beziehungen in einer Kommunikationskette, die bis auf einen Akt der Namensgebung zurück reicht.



Hilary Putnam (*1926)

Putnam ist ein einflussreicher amerikanischer Philosoph, der vor allem bekannt ist wegen seiner Arbeiten auf den Gebieten der Wissenschaftstheorie, der Philosophie des Geistes und des Pragmatismus.

Wichtigste Werke:

Philosophical Papers, 3 Bde. (1972-1983)

„The Meaning of ‚Meaning““ (1975)

Reason, Truth, and History (1981)

Representation and Reality (1988)

Realism with a Human Face (1990)

Prädikate für natürliche Arten: allgemeine Nomen, die für natürliche Substanzen oder Organismen wie Wasser, Kupfer, Tiger, Molybdän usw. stehen.

Beschreibungstheorie und Stereotypen

Eine Beschreibungstheorie für natürliche-Arten-Ausdrücke behauptet, dass jeder Ausdruck dieses Typs mit einem **deskriptiven Stereotyp** assoziiert ist, anhand dessen die Gegenstände, die unter das jeweilige Prädikat fallen, identifiziert werden können:

- **Wasser** = die klare, geschmacklose Flüssigkeit, die als Regen vom Himmel fällt und Seen und Flüsse füllt
- **Tiger** = der katzenähnliche, schwarz-orange gestreifte Fleischfresser, welcher einzeln durch die Wälder von Asien streift
- **Kupfer** = das rotbraune, metallische Material, welches sich leicht erwärmen lässt, relativ biegsam ist und den Strom leitet

Das Twin Earth Gedankenexperiment I

Stellen wir uns vor, es gäbe eine Doppelerde (Twin Earth), die in allen Aspekten mit unserer wirklichen Erde identisch ist – insbesondere in Bezug auf die sichtbaren Eigenschaften eines Stoffes, der dort Flüsse und Seen füllt, geruchsneutral und durchsichtig ist.

Stellen wir uns weiter vor, dass dieser Stoff dort nicht die Zusammensetzung von Wasser (nämlich H₂O), sondern die Zusammensetzung XYZ hätte.

These: Diesen Stoff würden wir nicht „Wasser“ nennen, auch wenn es dem Wasser auf unserer Erde in allen anderen phänomenalen Eigenschaften gleicht.

- Der **Wasserstereotyp** kann nicht als identifizierend für „Wasser“ angesehen werden.
- Was Wasser ist, wird durch seine Zusammensetzung (chem. Struktur) festgelegt, nicht durch den Stereotyp.
- „Wasser“ wie auch „Tiger“ oder „Molybdän“ sind **rigide Designatoren!**

Das Twin Earth Gedankenexperiment II

Stellen wir uns nun vor, dass es auf der Doppelerde eine Molekül für Molekül identische Angela Merkel gibt. Nennen wir sie „Doppelmerkel“. Merkel und Doppelmerkel äußern nun im selben Moment den Satz „Ich möchte ein Glas Wasser.“

Obwohl beide sich z.B. in demselben Gehirnzustand befinden und vielleicht auch die Zusammensetzung von „Wasser“ (H_2O) und „Doppelwasser“ (XYZ) nicht kennen, und obwohl der einzige Unterschied zwischen der Erde und der Doppelerde in der chemischen Zusammensetzung von Wasser besteht, haben die Worte aus Merkels und Doppelmerkels Mund eine unterschiedliche Bedeutung. \Rightarrow Die beiden Sätze sind nicht äquivalent, denn Merkel möchte H_2O und Doppelmerkel XYZ!

\triangleright Die Bedeutungen unserer Worte werden weder festgelegt durch die **Totalzustände unserer Gehirne**, noch durch die **Totalzustände unseres Körpers**, noch durch die **psychologischen Zustände**, in denen wir uns befinden, denn diese sind nach den Voraussetzungen unseres Gedankenexperiments identisch!



Semantik Bedeutungstheorien

Bedeutungsgehalt: Unter der Menge der Tonfolgen und der Menge der Zeichenreihen gibt es solche, die bedeutungsvoll sind, und solche die es nicht sind. Wie ist das zu erklären? Welche Eigenschaften muss ein Satz aufweisen, damit er etwas bedeutet?

Der Mond scheint hell. / Brt xyz \$3&?B JJJ.

Synonymie: Zwei Ausdrücke werden manchmal bedeutungsgleich genannt. Was heißt es, dass zwei Ausdrücke dieselbe Bedeutung besitzen? Worin gleichen sie sich? Was ist ihr gemeinsames Merkmal?

Der Erpel balzt. / Das Entenmännchen balzt.

Ambiguität: Es gibt Ausdrücke, die mehr als eine Bedeutung besitzen. Wann ist dies der Fall? Wie kann man entscheiden, wann welcher Ausdruck welche Bedeutung besitzt?

Maria erkennt ihre Bank an dem blauen Quadrat. / Horst ist ein Esel.

Analytizität: Wir sagen manchmal, ein Ausdruck sei in einem anderen schon „enthalten“. Sätze, die aus solchen Ausdrücken zusammengesetzt sind, sind wahr aufgrund der Bedeutung der Ausdrücke, aus denen sie zusammengesetzt sind. Wir brauchen kein Faktenwissen, um ihre Wahrheit oder Falschheit herauszufinden. Wie lässt sich das erklären? Was genau heißt es, dass ein Ausdruck in einem anderen „enthalten“ ist?

Junggesellen sind unverheiratete Männer.

Folgebeziehungen: Ein Satz kann aus einem oder mehreren anderen Sätzen folgen. Welche Merkmale müssen die entsprechenden Sätze besitzen, damit einer aus dem anderen folgt?

Wenn es regnet, dann ist die Straße nass. Es regnet. Also: Die Straße ist nass.

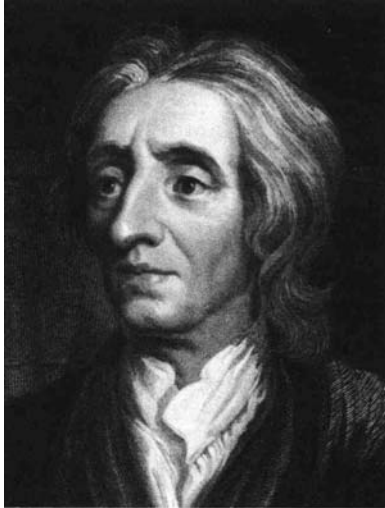
Präsuppositionen: Die Wahrheit mancher Sätze hat die Wahrheit eines oder mehrerer anderer Sätze zur Voraussetzung. Wie kann das erklärt werden?

Maria hat mit dem Rauchen aufgehört. >> Maria hat geraucht.

1) Welche Aussage wird dazu getroffen, was die Bedeutungen sprachlicher Ausdrücke sind? Was sind die Bedeutungsobjekte?

2) Wie können anhand der Strukturen und Mechanismen, die für die unterstellten Bedeutungsobjekte maßgeblich sind, die genannten Bedeutungstatsachen erklärt werden?

3) Welche Beziehungen bestehen zwischen der Bedeutung eines komplexen sprachlichen Ausdrucks (z. B. eines Satzes) und den Bedeutungen der Teile, aus denen er zusammengesetzt ist (z. B. der Worte, aus denen ein Satz aufgebaut ist)?

**John Locke (1632 – 1704)**

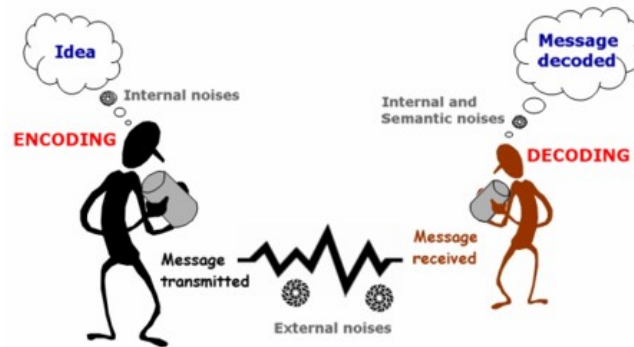
Locke ist einer der wichtigsten Philosophen des sog. britischen Empirismus. Sein Hauptinteresse galt der Erkenntnistheorie. Darüber hinaus hat er sich mit der politischen Philosophie und den Prinzipien der Bildung beschäftigt.

Wichtigstes Werk:

An Essay Concerning Human Understanding (1690)

Wenn jemand auch eine Fülle verschiedener Gedanken hegt, ... so sind sie doch alle in seiner Brust verschlossen, für andere unsichtbar und verborgen: sie können auch nicht durch sich selbst kundgegeben werden. Da nun aber die Annehmlichkeiten und Vorteile der Gemeinschaft ohne eine Mitteilung der Gedanken nicht zu erreichen sind, so musste der Mensch notwendig gewisse äußere, sinnlich wahrnehmbare Zeichen finden, mit deren Hilfe jene unsichtbaren Ideen, die seine Gedankenwelt ausmachen, anderen mitgeteilt werden könnten. Für diesen Zweck war ... nichts so gut geeignet wie jene artikulierten Laute, die der Mensch mit Leichtigkeit und Mannigfaltigkeit zu erzeugen imstande war. So wird es begreiflich, wie es dazu kam, daß gerade die Wörter ... als Zeichen für ihre Ideen verwendet wurden. ... Der Zweck der Wörter besteht also darin, sinnlich wahrnehmbare Kennzeichen der Ideen zu sein; die Ideen, für die sie stehen, machen ihre eigentliche und unmittelbare Bedeutung aus. (John Locke, Versuch über den menschlichen Verstand, 3. Buch)

Kommunikation ist ein Kodieren und Dekodieren von mentalen Zuständen (Vorstellungen, Ideen) anhand von Zeichenfolgen.



Orientierung an den Bedeutungstatsachen

Ein sprachlicher Ausdruck (z.B. ein Satz als Ton- oder Zeichenfolge) ist dann **bedeutungsvoll**, wenn er mit einem „inhaltsvollen“ mentalen Zustand assoziiert ist.

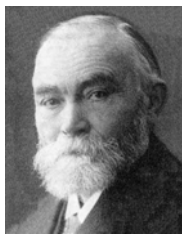
Zwei Ausdrücke sind dann **synonym**, wenn sie mit derselben Idee/Vorstellung assoziiert sind

Ein Ausdruck ist **ambig** (mehrdeutig), wenn er mit mehr als einer Vorstellung assoziiert ist.

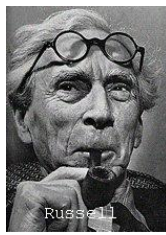
Ein Satz **folgt** aus einem anderen, wenn die Vorstellungen, die mit dem Folgesatz (Konklusion) verbunden sind, in den Vorstellungen enthalten sind, die mit dem ersten Satz (Prämisse) verbunden sind.

... usw.

- Die Theorie ist nicht gehaltvoll genug. Um sie zu präzisieren, müsste geklärt werden, was genau eine Idee bzw. eine Vorstellung ist. Mentale Bilder sind als Bedeutungstatsachen ungeeignet; auch abstraktere mentale Konzepte wie „Begriffe“ helfen nicht weiter, da es sich hierbei um ebenso unklare „Gegenstände“ handelt.
- Zu vielen Worten der Sprache besitzen wir überhaupt keine Vorstellungen („ist“, „nicht“, „als“, „Anbetracht“, „davon“ ...). Viele Sätze sind kompliziert und lang. Es ist schwer zu sagen, welche Vorstellungen sich damit verbinden sollten.
- Ideen und Vorstellungen sind subjektive Entitäten und unterscheiden sich von Person zu Person. A's Vorstellung von einem Hund ist nicht B's Vorstellung davon, obgleich „Hund“ für A dasselbe bedeuten sollte wie für B.
- Die primären Träger von Bedeutungen sind für Locke die einzelnen Worte. Was aber die Bedeutung von komplexen Ausdrücken ist und wie sie sich aus den Bedeutungen der Teile ergibt, darüber sagt diese Theorie so gut wie gar nichts aus.



G. Frege (1848-1925)



B. Russell (1872-1970)



G.E. Moore (1873-1958)

Vorstellungen/Ideen: sprachunabhängige, subjektive Entitäten
Propositionen: abstrakte, sprachunabhängige, objektive Entitäten

Propositionen sind keine beobachtbaren Dinge. Wir haben keinen unmittelbaren Zugang zu ihnen. Sie sind eine Art Werkzeug – ein theoretischer Begriff wie „Neutrino“ in der Physik – welcher dazu dient, präzise Aussagen über den Phänomenbereich zu machen, mit dem sich eine Bedeutungstheorie befasst.

Das Paradigma: Indirekte Rede

Direkte Rede

Jones sagte „Snow is white.“

Indirekte Rede

Jones sagte, dass Schnee weiß ist

Jones sagte, dass Schnee eine weiße Farbe besitzt.

Jones sagte, dass kristallines Wasser eine weiße Färbung besitzt.

... usw.

Der Satz „Snow is white“ kann in der indirekten Rede auf verschiedene Weise wiedergegeben werden. Die Propositionstheorie erklärt dies so, dass der ursprüngliche Satz „Snow is white“ und die verschiedenen dass-Sätze der indirekten Rede **dieselbe Proposition zum Ausdruck bringen**.

Eigenschaften von Propositionen

Propositionen sind (im Unterschied zu Ideen oder Vorstellungen) **objektiv** und **sprachunabhängig**. Sie sind **weder räumlich noch zeitlich lokalisiert**. Sie können **weder entstehen noch vergehen**.

Propositionen werden nicht nur als die **Bedeutungen von Sätzen** angesehen, sondern auch als die **Inhalte mentaler Zustände**. (Jones glaubt, dass Schnee weiß ist. >> Jones steht in der Beziehung des Glaubens zu der Proposition, dass Schnee weiß ist.)

Propositionen sind die **fundamentalen Träger von Wahrheit und Falschheit**. Sie besitzen permanente Wahrheitswerte (sind bleibend entweder wahr oder falsch). Ein Satz ist wahr/falsch, weil die Proposition, die er zum Ausdruck bringt, wahr/falsch ist. Die Äußerung eines Satzes zu einer bestimmten Gelegenheit kann relativ zum Äußerungskontext verschiedene Propositionen zum Ausdruck bringen.

Eigenschaften von Propositionen

Propositionen besitzen eine **interne Struktur**; sie sind zusammengesetzt aus abstrakten begrifflichen Teilen. Nur vollständige Sätze drücken Propositionen aus; einzelne Worte hingegen drücken etwas aus, das Teil vieler verschiedener Propositionen ist: einen **Begriff** (*concept*).

Propositionen sind **primär gegenüber Begriffen** – ein Begriff kann aus Propositionen abgeleitet werden, durch die Rolle, die er in den Propositionen spielt, in denen er vorkommt.

Orientierung an den Bedeutungstatsachen

Eine Laut-/Zeichenfolge **besitzt eine Bedeutung**, weil sie in einer spezifischen Beziehung zu einem abstrakten Inhalt steht: weil sie eine Proposition zum Ausdruck bringt.

Zwei Sätze (derselben Sprache oder zweier verschiedener Sprachen) sind **synonym**, wenn sie dieselbe Proposition ausdrücken.

Ein Satz ist **ambig** (mehrdeutig), wenn er zwei oder mehr verschiedene Propositionen ausdrücken kann.

Ein Wort ist **synonym** mit einem anderen Wort, wenn beide dieselbe Rolle in allen Propositionen spielen, in denen sie vorkommen.

Ein Wort ist **ambig** (mehrdeutig), wenn es verschiedene Rollen in den Propositionen spielt, in denen es vorkommt.

Das Erfassen einer Proposition: Wenn eine Person x einen Satz S versteht, dann steht x in einer gewissen Relation zu einer Proposition p, die S zum Ausdruck bringt. Diese Relation besteht im Erfassen einer Proposition: Einen Satz S zu verstehen, heißt eine Proposition p zu erfassen und zu wissen, dass S die Proposition p ausdrückt:

... when we understand the meaning of a sentence, something else does happen in our mindes besides the mere hearing of the words of which the sentence is composed. You can easily satisfy yourself of this by contrasting what happens when you hear a sentence, which you do understand, from what happens when you do not understand ... in the first case, there occurs ... another act of consciousness – an apprehension of their meaning, which is absent in the second case. And it is no less plain that the apprehension of the meaning of one sentence with one meaning, differs in some respect from the apprehension of another sentence with a different meaning ... There certainly are such things as the two different meanings apprehended. And each of these two meanings is what I call a proposition. (G.E.Moore, Some Main Problems of Philosophy)

Die Propositionentheorie kann uns nicht sagen, worin das Erfassen einer Proposition besteht.

Das Ausdrücken einer Proposition: Die Propositionen Theorie ist nicht explanatorisch. Die Annahme, dass ein Satz eine Proposition ausdrückt, scheint nur eine umständlichere Sprechweise dafür zu sein, dass der Satz bedeutungsvoll ist bzw. eine Bedeutung besitzt. Eine Bedeutungstheorie muss ein gewisses Maß an Voraussagekraft besitzen. Die Annahme von Propositionen kann gewinnbringend sein, bedarf aber weiterer Verfeinerung und Ausarbeitung.

Sprache und Verhalten: Unsere sprachliche Aktivitäten sind meistens Reaktionen auf sprachliche Aktivitäten anderer Menschen. Wir tun manchmal etwas aufgrund der Überzeugungen, die wir besitzen. Das Sprachlernen vollzieht sich in einem intersubjektiven Rahmen, in dem wir handelnd aufeinander eingehen.



Ludwig Wittgenstein (1889 – 1951)

Wittgenstein gilt als einer der bedeutendsten Philosophen des 20. Jahrhunderts. In seinem Frühwerk (TLP) orientiert er sich an Frege und Russell und konzipiert eine ideale Sprache. In seinem Spätwerk (PU) revidiert Wittgenstein die meisten seiner Ansichten und legte den Grundstein für eine Gebrauchstheorie der Bedeutung.

Wichtigste Werke:

Tractatus Logico-Philosophicus (1921)
Philosophische Untersuchungen (1953)

Denke nun an die Verwendung der Sprache: Ich schicke jemanden einkaufen. Ich gebe ihm einen Zettel, auf diesem stehen die Zeichen: „fünf rote Äpfel“. Er trägt den Zettel zum Kaufmann; der öffnet die Lade, auf welcher das Zeichen „Äpfel“ steht; dann sucht er in der Tabelle das Wort „rot“ auf und findet ihm gegenüber ein Farbmuster; nun sagt er die Reihe der Grundzahlwörter – ich nehme an, er weiß sie auswendig – bis zum Worte „fünf“ und bei jedem Zahlwort nimmt er einen Apfel aus der Lade, der die Farbe des Musters hat. – So und ähnlich operiert man mit Worten. – „Wie weiß er aber, wo und wie er das Wort ‚rot‘ nachschlagen soll und was er mit dem Wort ‚fünf‘ anzufangen hat?“ – Nun, ich nehme an, er handelt, wie ich es beschrieben habe. Die Erklärungen haben irgendwo ein Ende. – Was ist aber die Bedeutung des Wortes „fünf“? – Von einer solchen war hier gar nicht die Rede; nur davon, wie das Wort „fünf“ gebraucht wird. (Ludwig Wittgenstein, Philosophische Untersuchungen, §1)

Der Aspekt des Sprachlernens

Was wir lernen, ist eine komplexe Form sozialen Verhaltens. Wir lernen, uns auf eine bestimmte Weise zu verhalten, wenn Menschen Geräusche machen, und lernen, welche Geräusche wir machen sollen, wenn wir uns in gewissen Situationen befinden.

Die sprachliche Praxis wird geleitet durch eine hochkomplexe Menge von Regeln, auch wenn diese nicht explizit artikuliert werden. Sprachlernen besteht im Einüben dieser *impliziten Regeln*. Durch ständiges Üben lernen wir diesen zu folgen.

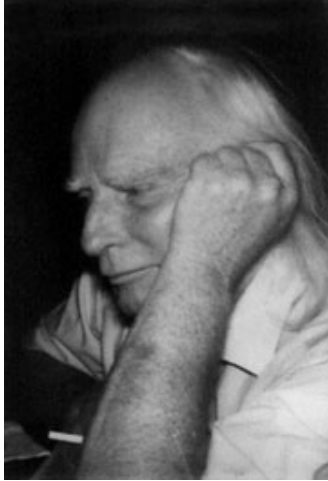
Der Grundgedanke der Gebrauchstheorie

Die Bedeutung eines Ausdrucks zu kennen, heißt zu wissen, wie dieser Ausdruck in verschiedenen kommunikativen Situationen verwendet werden kann. Das Wesentliche der Sprache sind keine Bedeutungsentitäten (Ideen, Propositionen), sondern konkrete Sprachspiele, in denen wir Ausdrücke verwenden, um mit ihnen gewissen Handlungen (Spielzüge) in einem konventionell geordneten sozialen Raum auszuführen.

- Wittgensteins Bild von der Sprache als einem Baustein in einer hochkonventionalisierten, sozialen Praxis hat zum Paradigma solche Ausrufe wie „Hallo.“, „Entschuldigung.“, „Danke.“, „Hör auf damit!“, „Hol den Stein dort!“ usw., welche fest eingebunden in solche sozialen Praktiken sind. Weite Bereiche unserer Sprache funktionieren jedoch nicht nach diesem Muster. Die meisten Sätze, die wir hören und verstehen, sind uns neu. Viele Sätze sind lang und kompliziert und lassen sich keiner bestimmten Praxis zuordnen – und trotzdem verstehen wir sie.

- Unsere Fähigkeit, neue, komplizierte Sätze auch außerhalb jedes spezifischen Sprachspiels zu verstehen, kann kein Produkt unserer Kenntnis der Konventionen sein, deren Bestandteil diese Sätze sind, denn für diese sind nie irgendwelche Konventionen aufgestellt worden.

- Viele andere Praktiken wie gewisse Sportspiele (Fußball, Schach, Tennis) sind ebenso durch explizite und implizite Regeln geleitet. Wodurch aber unterscheiden sich Sprachspiele von anderen konventionalisierten Praktiken?



Herbert Paul Grice (1913-1988)

Grice ist bekannt geworden durch seine Arbeiten zur Sprachphilosophie. Er führte den Begriff der Sprecherbedeutung ein, „erfand“ die konversationalen Implikaturen (Pragmatik) und entwickelte eine intentionale Semantik. Als Resultat dieser Ideen wechselte das Interesse in der philosophischen Debatte zum Begriff der Bedeutung in den 70ern und 80ern von der linguistischen zur mentalen Repräsentation.

Wichtigste Werke:

„Logic and Conversation“ (1975)

„Further Notes on Logic and Conversation“ (1978)

Studies in the Way of Words (1989)

Worin liegt die Bedeutung eines konkreten Satzes, den wir zu einer bestimmten Gelegenheit äußern?

Locke: In den privaten Ideen, die wir anderen mit unseren Worten übermitteln.

Frege u.a.: In einer abstrakten Proposition, die durch den Satz zum Ausdruck gebracht wird.

Wittgenstein: In den impliziten Regeln unseres Sprachgebrauchs.

Grice: In den kommunikativen Absichten und Überzeugungen des Sprechers.

Eine Explikation der Satzbedeutung durch psychische Zustände

Erster Schritt

Rückführung der **Satz-Bedeutung** auf die **Sprecher-Bedeutung**

Zweiter Schritt

Rückführung der **Sprecher-Bedeutung** auf einen Komplex **psychischer Zustände**

Sprecher-Bedeutung vs. Satz-Bedeutung

Nicht immer stimmt das, was ein Sprecher mit einem Satz bei einer bestimmten Gelegenheit zu sagen beabsichtigt, mit dem überein, was der Satz literal (wörtlich) bedeutet:

Was für eine brillante Idee!	Da hast du dir ja wieder mal etwas ausgesprochen Dummes einfallen lassen!
Es zieht!	Mach die Tür zu!
Der ist aber schön rot.	Dieser Apfel hat eine schöne rote Färbung.
Der Himmel lacht.	Heute ist schönes, wolkenloses Wetter.

Explication der Satz-Bedeutung durch die Sprecher-Bedeutung

„S bedeutet, dass p, gdw. S normalerweise die Sprecher-Bedeutung besitzt, dass p.“

- Die Satz-Bedeutung beschränkt das, was ein Sprecher mit einem Satz meinen kann. Wir können nicht einen beliebigen Satz benutzen, um damit etwas Bestimmtes zu meinen. Sätze scheinen daher schon vorgängig eine bestimmte Bedeutung zu besitzen.
- Die meisten bedeutungsvollen Sätze einer Sprache sind noch nie geäußert worden. Nie geäußerte Sätze besitzen aber keine Sprecherbedeutung.
- Sätze können nur einmal und in einem nichtliteralen Sinne geäußert werden. Wie kann dann die Sprecher-Bedeutung die Satz-Bedeutung determinieren?
- Viele Sätze werden immer in einem nichtliteralen Sinne geäußert. Wie kommen diese zu ihrer abweichenden Satz-Bedeutung?

Rückführung der Sprecher-Bedeutung auf psychische Zustände

Mit dem Äußern von S meint A, dass p. =_{def}

Mit dem Äußern von S

- (1) beabsichtigt A, dass H die Überzeugung erwirbt, dass p.
- (2) beabsichtigt A, dass H A's Absicht (1) erkennt.
- (3) beabsichtigt A, dass H die Überzeugung, dass p, teilweise aufgrund von A's Absicht in (1) erwirbt.

➤ Reduktion der Sprecher-Bedeutung auf einen Komplex aus Intentionen (Absichten), Überzeugungen und anderen psychischen Zuständen.

Rückführung der *Sprecher-Bedeutung* auf *psychische Zustände***S bedeutet, dass p in A's Idiolekt, gdw.:**

A steht die folgende Prozedur zur Verfügung: A beabsichtigt in Bezug auf einen Hörer H, dass H die Überzeugung erwirbt, dass p, und A beabsichtigt, dass H A's Absicht erkennt und beabsichtigt, dass H die Überzeugung aufgrund der entsprechenden Absicht von A erwirbt.

S bedeutet, dass p für eine Gruppe von Sprechern G, gdw.:

(a) Den meisten Mitgliedern von G steht die folgende Prozedur zur Verfügung: G beabsichtigt in Bezug auf einen Hörer H, dass H die Überzeugung erwirbt, dass p, und beabsichtigt, dass H G's Absicht erkennt und beabsichtigt, dass H die Überzeugung aufgrund der Absichten von G erwirbt.

(b) Die Annahme, dass viele Mitglieder von G dieser Prozedur in diesem Falle anwenden, ist eine Bedingung für die Anwendung der Prozedur eines der Mitglieder von G.

Keine Audienz: Was ich einfach so vor mich hinsage (ohne die Absicht, jemanden von etwas zu überzeugen) hat auch eine Bedeutung.

➤ Ein Sprecher muss mindestens beabsichtigen, dass – falls jemand zuhörte – dieser die entsprechende Überzeugung erwirbt, auch wenn im Moment niemand aktuell da ist, der mir zuhört. (modale Abschwächung)

Prüfungen: Manchmal (bei Prüfungen) meinen wir (als Studenten) etwas, wovon andere bereits überzeugt sind (Professoren).

➤ H muss die Überzeugung erwerben, dass S überzeugt ist, dass p. (Abschwächung von G1)

Beweise: Wenn man etwas beweist, dann soll H von der Konklusion des Beweises nicht aufgrund der Sprecherintentionen, sondern aufgrund der Prämissen des Beweises überzeugt sein.

➤ ?



Rudolf Carnap (1891-1970)



Otto Neurath (1882-1945)



Alfred Jules Ayer (1910-1989)

Logischer Empirismus: Einflussreiche wissenschaftstheoretische Position, die ausgehend vom Wiener Kreis (Schlick, Neurath, Carnap, Reichenbach, Feigl u.a.) etwa zwischen 1930 und 1950 entwickelt wurde. Ziel war eine wissenschaftliche (moderne) Philosophie, die sich kritisch mit der traditionellen Philosophie auseinandersetzte, sich der Methoden der Logik bedient und wie der klassischen Empirismus die Bedeutung der Erfahrung bei der Erkenntnisgewinnung hervorhob.

Das Verifikationsprinzip

Die Bedeutung eines Satzes liegt in den Bedingungen seiner Verifikation, wobei die Verifikationsbedingungen diejenigen (möglichen) Erfahrungen sind, unter denen ein Satz wahr sein würde.

- Die **Verifikationsbedingungen** (die Bedeutung) eines Satzes zu kennen, heißt zu wissen, welche Erfahrungen man haben müsste, wenn der Satz wahr ist.
- Man könnte statt dessen auch von den **Falsifikationsbedingungen** eines Satzes – als den Erfahrungen, die vorliegen müssen, wenn der Satz falsch ist – sprechen.
- Das Verifikationsprinzip lokalisiert die Bedeutung in unserer Weise, wie wir etwas erkennen oder herausfinden. Die **Menge der sinnlichen Evidenzen, die für einen Satz sprechen**, machen seine Bedeutung aus. Das Prinzip beinhaltet daher eine epistemische Theorie der Bedeutung.

Das empiristische Sinnkriterium

Wenn ein Satz keine Verifikations-/Falsifikationsbedingungen besitzt, wenn es also keine Erfahrungen gibt, die seine Wahrheit bzw. Falschheit entscheiden könnten, dann ist dieser Satz sinnlos (bedeutungslos).

Naturwissenschaft

Sätze mit empirischem
Gehalt /Bedeutung

spekulative Metaphysik

Sätze ohne empirischen
Gehalt / Bedeutung

**Analytische Sätze**

Es gibt eine ganze Reihe von Sätzen, die keinen empirischen Inhalt besitzen und dennoch bedeutungsvoll sind.

Kein Jungeselle ist verheiratet.

Eine Geiß ist eine weibliche Ziege.

Wenn es schneit, dann schneit es.

Fünf Stifte sind mehr als zwei Stifte.

Die Energie eines Körpers ist gleich dem Produkt aus seiner Masse und dem Quadrat der Lichtgeschwindigkeit.

Solche Sätze machen keine empirischen Voraussagen. Sie sind aber dennoch bedeutungsvoll. Wie kann das sein?

Die logischen Empiristen behaupten, dass sie **wahr qua Konvention** sind. Ihre Wahrheit wird garantiert durch die Bedeutungen der Worte, die sie enthalten.

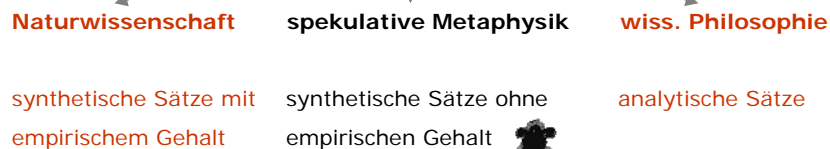
Die beiden „Dogmen“ des Logischen Empirismus

Verifikationstheorie der Bedeutung

Nur solche Sätze sind sinnvoll (besitzen eine Bedeutung), die sich an der Erfahrung verifizieren lassen.

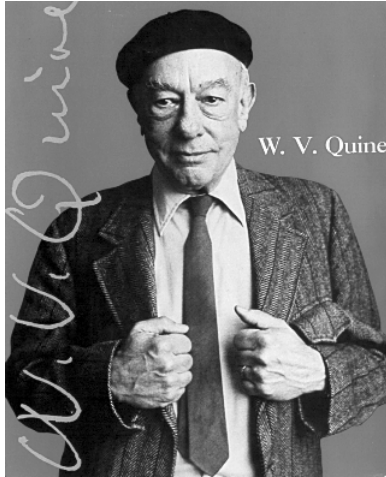
Unterscheidung zwischen analytischen und synthetischen Sätzen

Es gibt Sätze, die nur Sprachwissen und kein Tatsachenwissen enthalten.



Die Verifikationstheorie

- Das Verifikationsprinzip kann nur auf deskriptive, tatsachenbehauptende Sätze angewandt werden. Fragen, Behauptungen, Poetik, Witze oder Zeremonien besitzen keine Verifikationsbedingungen und sind dennoch bedeutungsvoll.
- Wie können wir wissen, ob ein Satz verifizierbar ist, bevor wir wissen, was er bedeutet. Wenn wir wissen, was ein Satz bedeutet, dann ist er bedeutungsvoll, ob er sich nun verifizieren lässt oder nicht.
- Viele Sätze, gerade der Naturwissenschaften, sind Sätze über Entitäten, die sich nicht direkt beobachten lassen (Elektronen, psychische Zustände, Röntgenstrahlen usw.). Die empirischen Evidenzen, die wir für solche Sätze haben können, erstrecken sich auf gewisse Ausschläge von Messgeräten, auf beobachtbares Verhalten von Personen, auf Spuren in Nebelkammern, auf Muster in einer Kathodenstrahlröhre usw. Die Verifikationstheorie impliziert, dass wir mit solchen Sätzen nicht über Elektronen oder psychische Zustände, sondern über Nebelkammern und das Verhalten von Personen sprechen. Das aber ist kontraintuitiv.



**Willard Van Orman Quine
(1908-2000)**

Quine gilt als einer der einflussreichsten Philosophen des 20. Jahrhunderts. Er ist als einer der Hauptvertreter der analytischen Philosophie und war als Schüler von Carnap einer der wichtigsten Kritiker des Logischen Empirismus. Sein riesiges Lebenswerk umfasst die Gebiete der Logik, Wissenschaftstheorie, Sprachphilosophie und Erkenntnistheorie.

Wichtigste Werke:

„On What There Is“ (1948)

„Two Dogmas of Empirism“ (1951)

Word and Object (1960)

„Ontological Relativity“ (1968)

Die Kritik an der Unterscheidung zwischen analytischen und synthetischen Sätzen

Synthetische Sätze: Die Bedeutung dieser Sätze liegt allein in ihrem empirischen Inhalt, d.h. in ihren Verifikationsbedingungen, in den empirischen Evidenzen, die sich für sie vorbringen lassen.

Analytische Sätze: Die Bedeutung dieser Sätze ist rein konventionell. Sie besitzen keinen empirischen Inhalt. Sie sind wahr oder falsch aufgrund sprachlicher Konventionen.

Quine stellt sich zwei Fragen:

- 1) Ist das Konzept eines analytischen Satzes überhaupt haltbar?
- 2) Gibt es eine absolute Unterscheidung zwischen Sätzen, die konventionell sind und solchen, die empirisch sind? (wiss. Philosophie/Naturwissenschaft)

Eine Geiß ist eine weibliche Ziege.

These: Dieser Satz ist **analytisch**, weil die Ausdrücke „Geiß“ und „weibliche Ziege“ **synonym** sind.

Die zwei Ausdrücke „Geiß“ und „weibliche Ziege“ sind **synonym**, wenn folgendes gilt: Für jedes Individuum gilt notwendig: Wenn es eine Geiß ist, dann ist es eine weibliche Ziege und umgekehrt.

Problem: Welche Gründe gibt es dafür, dass die Aussage, dass jedes Individuum, dass eine Geiß ist auch eine weibliche Ziege ist notwendig wahr ist? Der einzige Grund dafür scheint zu sein, dass „Jede Geiß ist eine weibliche Ziege“ analytisch ist. Der Umweg über die Synonymie hat uns zu einem Zirkel geführt!

Fazit: Um entscheiden zu können, ob ein Satz analytisch ist, müssen wir einen starken Begriff der Bedeutung/ Synonymie schon voraussetzen.

Die **Verifikationstheorie** setzt voraus, dass jeder Satz einzeln durch die Erfahrung bestätigt oder widerlegt werden kann – denn ihr zufolge besteht ja die Bedeutung *eines* Satzes in der Methode *seiner* Bestätigung.

Die Duhem-Quine These (Holistische Verifikationstheorie)

- Es gibt keine Aussagen, deren Bedeutung sich einzeln in Bezug auf die Erfahrung bestimmen lässt.
- An der Erfahrung getestet wird nicht ein einzelner Satz, sondern eine Theorie als ganze.
- Kein Satz einer Theorie ist sakrosankt (analytisch). Bei einem empirischen Test steht (im Prinzip) jeder Satz einer Theorie zur Disposition.
- Jeder einzelne Satz kann, wie immer der Test auch ausfällt, beibehalten werden, wenn an anderen Stellen der Theorie (ausgleichende) Veränderungen vorgenommen werden.
- An welcher Stelle wir Veränderungen an einer Theorie vornehmen, falls wir mit gegenläufigen Erfahrungen konfrontiert sind, wird durch pragmatische Maximen (Einfachheit, Anschlussfähigkeit usw.) entschieden.

Die Unbestimmtheit der Übersetzung

- „gavagai“ bedeutet ...
- a) Hase
 - b) unabgetrenntes Hasenteil
 - c) zeitliches Stadium eines Hasen
 - d) Exemplar der Hasenheit

Welche der *Hypothesen* der Sprachforscher wählt, hängt davon ab, wie er sein Übersetzungshandbuch aufbaut, d.h. wie er die **anderen** Sätze und Ausdrücke der zu untersuchenden Sprache übersetzt.

Für den Forscher, ganz egal wie viele empirische Daten er auch sammelt, gibt es immer mehrere **verschiedene** Handbücher, die **gleich gut** mit der Gesamtheit aller Daten zusammenpassen, aber einen Satz der Fremdsprache mit verschiedenen Sätzen der eigenen Sprache übersetzt.

Bedeutungskeptizismus: Der Begriff der Bedeutung muss als wissenschaftliches Konzept aufgegeben werden!

Die **Verifikationstheorie** des Logischen Empirismus ist falsch, da:

- ... nur ganze Theorien empirisch verifiziert werden können. (Duhem-Quine-These)
- ... es keine sinnvolle Unterscheidung zwischen (empirischem) Tatsachenwissen und (analytischem) Sprachwissen gibt. (Quine: „Zwei Dogmen des Empirismus“)

Quine vertritt eine **holistische Verifikationstheorie**, der zufolge nur ganze Theorien empirischen Gehalt (Bedeutung) besitzen.

Er vertritt außerdem eine **skeptische Position** hinsichtlich der Vorstellung, dass einzelne Sätze oder einzelne Ausdrücke eine eindeutig spezifizierbare Bedeutung besitzen.



R. Carnap (1891-1970)

Meaning and Necessity
(1956)



D. Lewis (1941-2001)

„General Semantics“
(1970)



D. Davidson (1917- 2003)

„Truth and Meaning“
(1967)
„Semantics for Natural
Languages“ (1968)



R. Montague (1930-1971)

„English as a Formal
Language“ (1970)
„The Proper Treatment
of Quantification in
Ordinary English“ (1973)

Verifikationsbedingungen: diejenigen Evidenzen, die für einen Satz sprechen.

- Problem der Verwechslung von Evidenz und Bedeutung

Wahrheitsbedingungen: diejenigen Tatsachen, unter denen ein Satz wahr ist.

- Bedeutungsbegriff, der *unabhängig* von aktuellen oder möglichen Evidenzen bzw. Beobachtungen ist
- Vermeidung von epistemischen Verkürzungen in der Semantik

Leitmotiv der wahrheitskonditionalen Semantik

Die Bedeutung eines Satzes zu kennen, heißt, zu wissen, wie die Welt beschaffen sein müsste, damit der Satz wahr (oder falsch) ist.

Das Kompositionalitätsprinzip

Da es keine klare Beschränkung der Anzahl sinnvoller Ausdrücke zu geben scheint, muss eine funktionsfähige Theorie die Bedeutung jedes Ausdrucks auf der Grundlage ... einer endlichen Zahl von Merkmalen erklären. ... eine befriedigende Semantik [muss] erklären, welchen Beitrag wiederholbare Merkmale zur Bedeutung der Sätze leisten, in denen sie vorkommen. (Donald Davidson, „Die Semantik natürlicher Sprachen“)

- Eine Bedeutungstheorie muss sich erstens auf eine relativ kleine Anzahl bedeutungsvoller Ausdrücke (Worte) stützen, die als „Bedeutungsatome“ dienen und die Basis der Theorie bilden.
- Eine Bedeutungstheorie muss zweitens Regeln enthalten, wie wir ausgehend von diesen basalen Ausdrücken die Bedeutung komplexer und im Prinzip unendlich vieler Ausdrücke generieren können.

Die Bedeutung eines (beliebig komplexen) Satzes ist eine Funktion der Bedeutungen der den Satz konstituierenden Worte und der Beziehungen, in denen sie zueinander stehen.

Eine Modellsprache

Interpretation der basalen Ausdrücke der Sprache

- „F“ steht für alle faulen Individuen
- „G“ steht für alle genügsamen Individuen
- „a“ denotiert Albert
- „b“ denotiert Berta

Projektionsregeln für atomare Sätze

Ein Subjekt-Prädikat-Satz „P(s)“ ist wahr, gdw. das, was s denotiert, ein Element der Menge der Klasse der Dinge ist, für die „P“ steht.

Projektionsregeln für komplexe Sätze

- Ein Satz der Form „Nicht p“ ist wahr, gdw. der Satz p nicht wahr ist.
- Ein Satz der Form „p und q“ ist wahr, gdw. sowohl p als auch q wahr sind.

Eine Modellsprache

Die Regeln dieser (trivialen) Sprache erlauben es uns, die Wahrheitsbedingungen von unendlich langen und unendlich vielen Sätzen anzugeben, indem wir einfach die Regeln auf jede mögliche Kombination anwenden.

- „**F(a)**“ ist wahr, gdw. Albert faul ist.
- „**F(a) und G(b)**“ ist wahr, gdw. Albert faul ist und Berta genügsam ist.
- „**F(a) und nicht G(a) und F(b) und nicht G(b)**“ ist wahr, gdw. Albert faul und nicht genügsam ist und Berta faul und nicht genügsam ist.
- „**nicht F(a) und G(b) und F(b) und nicht G(b)**“ ist wahr, gdw. Albert nicht faul und genügsam und Berta faul und nicht genügsam ist.
- ...

Wir haben eine **kompositionale Bedeutungstheorie** für eine sehr einfache Sprache entwickelt, die fähig ist, die Bedeutung von Ausdrücken beliebiger Komplexität und beliebiger Anzahl anzugeben!

Eine Semantik für die natürliche Sprache

Wie sieht eine wahrheitskonditionale (modelltheoretische) Semantik des Deutschen, Englischen, Russischen usw. aus?

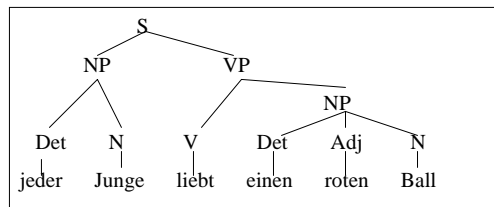
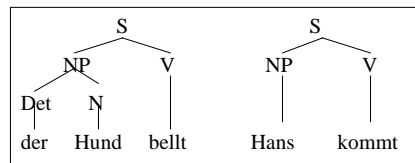
- Wir brauchen zunächst ein **Lexikon**, welches jedem basalen Ausdruck der Sprache eine Denotation zuweist. (Welche Ausdrücke gibt es und was denotieren sie?)
- Wir brauchen darüber hinaus eine **Syntax**, die uns sagt, welche Ausdruckssequenzen wohlgebildete Sätze der entsprechenden Sprache sind und welche nicht. (Wie sind komplexe Ausdrücke zusammengesetzt?)
- Schließlich brauchen wir **Projektionsregeln**, die uns für jede Regel der Syntax – welche aus wohlgebildeten basalen Ausdrücken wohlgebildete komplexe Ausdrücke formt – sagen, wie wir aus der Bedeutung der beteiligten basalen Ausdrücke, die wir aus dem Lexikon kennen, die Bedeutung des neuen, komplexen Ausdrucks „berechnen“ können. (Wie lässt sich die Bedeutung komplexer Ausdrücke „berechnen“?)



Eine Semantik für die natürliche Sprache (Phrasen-Struktur-Grammatik)

NP → Hans, Berta
 N → Hund, Ball, Junge, Mädchen
 Adj → rot
 Det → der, die, ein(e), jede(r)
 V_{int} → bellt, läuft, kommt
 V_{tran} → schießt, liebt

NP → Det + N / Det + Adj + N
 VP → V_{int} / V_{tran} + NP
 S → NP + VP



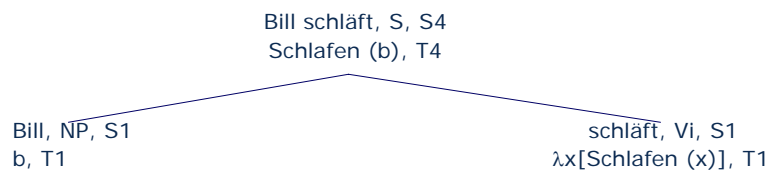
1. Beispiel

Lexikon

S1: Bill = NP; schlafen = V_{int}
 T1: $[[\text{Bill}]] = b$; $[[\text{schlafen}]] = \lambda x[\text{Schlafen}(x)]$

Subjekt-Prädikat Regel

S4: NP + $V_{int} = S$
 T4: $[[S]] = [[V_i]] ([[NP]])$



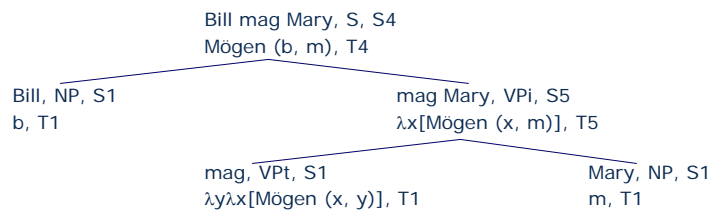
2. Beispiel

Lexikon

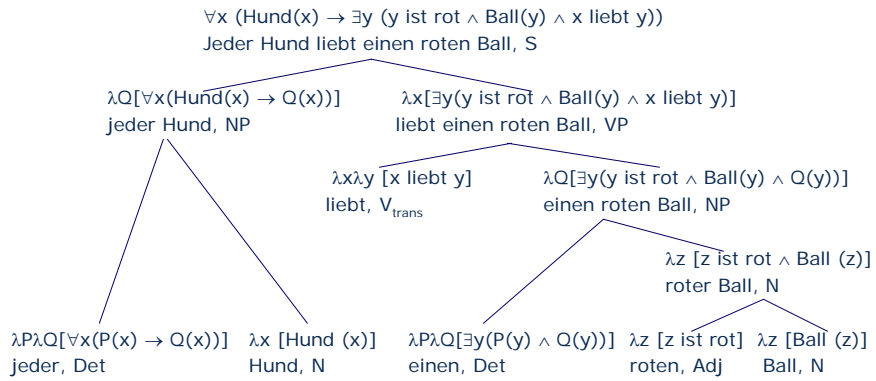
S1: Mary = NP, mögen = V_{trans}
 T1: $[[\text{Mary}]] = m$; $[[\text{mögen}]] = \lambda y \lambda x [\text{Mögen}(x, y)]$

Transitives Verb - direktes Objekt Regel

S5: $V_{trans} + NP = V_{int}$
 T5: $[[V_i]] = [[V_t]] ([[NP]])$



3. Beispiel



Deiktische Ausdrücke

Viele Sätze der Sprache enthalten Ausdrücke, deren Interpretation abhängig ist von der konkreten Äußerungssituation.

„Ich bin jetzt hier.“ ist wahr, gdw. ???

Der Wahrheitswert dieses Satzes hängt vom Sprecher, von der Zeit und dem Ort der Äußerung ab.

➤ Die Wahrheitsbedingungen müssen auf sog. Parameter (Zeit, Ort, Sprecher, Auditorium usw.) relativiert werden.

„Ich bin jetzt krank“ ist wahr (für Sprecher s , Ort o und Zeit t), gdw. $s \text{ an } o \text{ zu } t \in \{x \mid \text{krank}(x)\}$

Intersektive und nicht-intersektive Adjektive

Adjektive bilden mit Nomen komplexere Nomen, deren Bedeutung normalerweise als die Schnittmenge der Individuen, die unter das Nomen fallen, und der Individuen, die unter das Adjektiv fallen, angesehen werden kann:

$$[[\text{grauer}_{\text{Adj}} \text{Elefant}_{\text{N}}]] = \{x \mid \text{grau}(x)\} \cap \{x \mid \text{Elefant}(x)\}$$

Diese Regel trifft leider nicht immer zu. Ein kleiner Elefant ist immer noch ein großes Tier.

$$[[\text{kleiner}_{\text{Adj}} \text{Elefant}_{\text{N}}]] = \{x \mid \text{klein}(x)\} \cap \{x \mid \text{Elefant}(x)\} \text{ ???}$$

➤ Die Bedeutung mancher Adjektive wie „groß“, „klein“, „schwer“, „hoch“ usw. ist kontextabhängig. Wir müssen sie in Bezug auf ein weiteres Parameter interpretieren.

$$[[\text{kleiner}_{\text{Adj}} \text{Elefant}_{\text{N}}]] = (\{x \mid \text{klein}(x)\} \cap \{x \mid K(x)\}) \cap \{x \mid \text{Elefant}(x)\}$$

Koextensionalität

Wenn wir die Bedeutung von Prädikaten einfach als die Menge derjenigen Individuen auffassen, die unter das Prädikat fallen, dann haben zwei Prädikate, die dieselbe Menge von Individuen denotieren, dieselbe Bedeutung. Das ist intuitiv nicht korrekt:

$$\{x \mid \text{Lebewesen-mit-Nieren}(x)\} = \{x \mid \text{Lebewesen-mit-Herz}(x)\}$$

Nennen wir diese Menge N , dann haben die folgenden beiden Sätze dieselben Wahrheitsbedingungen:

„Fido ist ein Lebewesen mit Nieren.“ ist wahr, gdw. $f \in N$.

„Fido ist ein Lebewesen mit Herz.“ ist wahr, gdw. $f \in N$.

„Lebewesen mit Nieren“ und „Lebewesen mit Herz“ sind nicht synonym. Die beiden Sätze sagen dementsprechend etwas verschiedenes über Fido aus.

➤ Wir brauchen für Prädikate „feinkörnigere“ Bedeutungen als deren Extensionen (Menge der Individuen, auf die das Prädikat in unserer Welt zutrifft).

Nicht-wahrheitskonditionale Konnektive und Operatoren

Wir können komplexe Sätze aus atomaren Sätzen bilden, indem wir sie mit verschiedenen Konnektiven verbinden. Eine Gruppe dieser Konnektive (wie „und“, „oder“, „falls“) heißen wahrheitskonditional, weil die Bedeutung des komplexen Satzes abhängig ist von den Wahrheitswerten der atomaren Sätze:

„Bill schläft **und** Maria ist wach“ ist wahr, gdw. „Bill schläft“ wahr ist und „Maria ist wach“ wahr ist.

Andere Konnektive und Operatoren verhalten sich anders:

„**Es ist möglich, dass** Bill schläft.“ ist wahr, gdw. ???

Die Wahrheit des komplexen Satzes hängt nicht nur von der Wahrheit (oder Falschheit) des atomaren Satzes „Bill schläft“ ab. Es stellt sich somit die Frage, wie man eine Projektionsregel für Sätze mit „**möglich**“ formulieren sollte.

Glaubenssätze

Wir können keine Projektionsregel für Glaubenssätze niederschreiben, wenn wir als Denotationen von Sätzen nur Wahrheitswerte zur Verfügung haben, denn alle wahren bzw. alle falschen Sätze haben dieselbe Denotation (nämlich „wahr“ oder „falsch“):

„John glaubt, dass Elefanten groß sind“ ist wahr, gdw. ???

Das Problem der Koextensionalität stellt sich im Kontext von Glaubenssätzen in einer verschärften Form:

„John glaubt, dass Fido Nieren besitzt.“

„John glaubt, dass Fido ein Herz besitzt.“

➤ Wir benötigen feinkörnigere Bedeutungen für Sätze als Wahrheitswerte.

Mögliche Welten

Eine einfache (extensionale) wahrheitskonditionale Semantik versteht Bedeutung als eine Korrespondenz zwischen Ausdrücken und den tatsächlich vorliegenden Tatsachen.

Es gibt nun eine ganze Reihe von Möglichkeiten, wie unsere Welt aussehen könnte. Diese Möglichkeiten nennen wir **mögliche Welten**.

Jede dieser möglichen Welten repräsentiert eine nichtaktuale, globale Möglichkeit, wie die Welt (das gesamte Universum) sein könnte.

Die Wahrheit eines Satzes hängt davon ab, welche Welt wir in Betracht ziehen. Der Satz „Schröder ist Bundeskanzler.“ ist wahr in unserer Welt, aber in einer anderen möglichen Welt, in der die Wahlen anders ausgegangen wären, ist dieser Satz falsch.

Dies bringt uns zu einem neuen Verständnis von Wahrheitsbedingungen. Ein Satz ist **wahr in manchen möglichen Welten** (Situationen) und **falsch in anderen**.

Wir können daher die Bedeutung eines Satzes einfach als die Menge derjenigen möglichen Welten auffassen, in denen er wahr ist (wäre).

Mögliche Welten

Rudolf Carnap und Richard Montague haben der wahrheitskonditionalen Semantik eine Interpretation in Bezug auf mögliche Welten gegeben und damit gleichzeitig die Konzeption Freges, nämlich die Unterscheidung zwischen Sinn (Intension) und Bedeutung (Extension), weiterentwickelt. Der Trick ist, die Intension eines Ausdrucks als eine Funktion von möglichen Welten in Extensionen darzustellen.

	Ausdruck	Extension	Intension
Kategorie	<i>Singulärer Term</i>	Individuen	Individuenbegriffe (Funktion von mögl. Welten in Individuen)
Kategorie	<i>Genereller Term</i>	Mengen	Eigenschaften (Funktion von mögl. Welten in Mengen von Individuen)
Kategorie	<i>Satz</i>	Wahrheitswerte	Propositionen (Funktion von mögl. Welten in Wahrheitswerte)

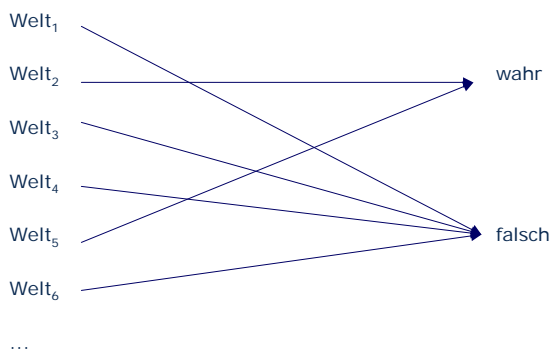
(1) „Die Bundeskanzlerin ist dickköpfig.“

Die Mögliche-Welten-Semantik ist eine kompositionale Bedeutungstheorie. „Die Bundeskanzlerin“ denotiert in einer möglichen Welt jeweils dasjenige Individuum, welches in dieser Welt das Amt des Kanzlers innehat. (Die Extension mag sich von Welt zu Welt unterscheiden, schließlich könnte jemand anderes als Merkel Bundeskanzler sein.)

(1) ist wahr in einer möglichen Welt, wenn das jeweilige Individuum, das dort Bundeskanzler ist, zur lokalen Extension von „dickköpfig“ gehört.

➤ Wenn wir die **Intension** von „der Bundeskanzler“ und die **Intension** von „dickköpfig“ kennen, wissen wir, in welchen möglichen Welten (1) wahr (bzw. falsch) ist. Damit haben wir die entsprechende Funktion von Welten in Wahrheitswerte, d.h. wir kennen die Proposition von „Die Bundeskanzlerin ist dickköpfig.“

Die Denotation von „Die Bundeskanzlerin ist dickköpfig.“



$$[[\text{Die Bundeskanzlerin ist dickköpfig}]] = \{w_2, w_5, \dots\}$$

Koextensionalität

Das Problem der Koextensionalität stellt sich für eine Mögliche-Welten-Semantik nicht mehr, denn die Intensionen z.B. von „Lebewesen mit Nieren“ und „Lebewesen mit Herz“ sind verschieden, auch wenn ihre Extension – die Menge der Lebewesen mit Nieren bzw. mit Herz – (zufällig) identisch ist. Die Eigenschaft Nieren zu besitzen und die Eigenschaft ein Herz zu besitzen unterscheiden sich, da die Extensionen dieser Prädikate in verschiedenen möglichen Welten unterschiedlich sind.

Daher sind auch die Wahrheitsbedingungen der folgenden beiden Sätze verschieden:

„Fido ist ein Lebewesen mit Nieren.“ ist wahr in w , gdw. $f \in w \rightarrow \{x \mid \text{LmN}(x)\}$.
„Fido ist ein Lebewesen mit Herz.“ ist wahr in w , gdw. $f \in w \rightarrow \{x \mid \text{LmH}(x)\}$.

„Lebewesen mit Nieren“ und „Lebewesen mit Herz“ sind nicht synonym. Die beiden Sätze sagen dementsprechend etwas verschiedenes über Fido aus.

Intersektive und nicht-intersektive Adjektive

Die Bedeutung von nicht-intersektiven Adjektiven lässt sich jetzt als eine Funktion von Intensionen in Intensionen angeben:

$[[\text{kleiner}_{\text{Adj}} \text{Elefant}_{\text{N}}]]: w \rightarrow (w \rightarrow \{x \mid \text{Elefant}(x)\})$

Diese Funktion nimmt die Intension von „Elefant“ und transformiert diese in eine modifizierte Intension, die nur die kleinen Elefanten herausgreift.

Nicht-wahrheitsfunktionale Konnektive und Operatoren

Die Wahrheitsbedingungen für Sätze mit nicht wahrheitsfunktionalen Operatoren lassen sich nun relativ einfach angeben:

„Es ist möglich, dass Bill schläft.“ ist wahr in w , gdw. es eine Welt w gibt,
so dass $b \in \{x \mid \text{schläft}(x)\}$

Glaubenssätze

Die Mögliche-Welten-Semantik kann auch mit Glaubenssätzen umgehen. Die Intension eines Satzes ist eine Proposition (d.h. eine Menge möglicher Welten). Eine Projektionsregel für einen Glaubenssatz kann dann so formuliert werden, dass man sagt, er sei wahr, wenn das entsprechende Individuum in der Relation des Glaubens zu der entsprechenden Proposition steht, welche der Inhaltssatz zum Ausdruck bringt:

„John glaubt, dass Bill schläft“ ist wahr, gdw. $\langle j, \{w \mid \text{Bill schläft}(w)\} \rangle$

Auch das Problem der Koextensionalität in Glaubenssätzen stellt sich nicht mehr:

„John glaubt, dass Fido Nieren besitzt.“

„John glaubt, dass Fido ein Herz besitzt.“

Diese beiden Sätze haben nicht dieselbe Bedeutung, da „Fido besitzt Nieren“ und „Fido besitzt ein Herz“ eine verschiedene Intension haben.

Das Omnipotenzproblem

Wenn wir unterstellen, dass eine Proposition eine Menge möglicher Welten ist, so sind Sätze, die notwendig wahr sind (wie mathematische Aussagen, analytische Sätze etc.), in allen möglichen Welten wahr. Die Bedeutung solcher Sätze ist daher identisch, was kontraintuitiv ist, insbesondere in Bezug auf Sätze des Glaubens:

John glaubt, dass zwei plus zwei vier ist.

John glaubt, dass die Quadratwurzel aus 81 gleich neun ist.

John glaubt, dass Junggesellen unverheiratete Männer sind.

....

Da notwendig wahre Inhaltssätze nach der Mögliche-Welten-Semantik identische Propositionen zum Ausdruck bringen, würde die Tatsache, dass John eine simple mathematische Wahrheit glaubt, implizieren, dass er von allen notwendigen Wahrheiten überzeugt – d.h. dass er **omnipotent** – ist.

Pragmatik

Eine klassische Ansicht

*If in an investigation explicit reference is made to the speaker, or to put in in more general terms, the user of language, then we assign it to the field of **pragmatics**.*

*If we abstract from the user of language and analyze only the expression and their designata, we are in the field of **semantics**.*

*And, finally, if we abstract from the designata also and analyze only the relations between the expressions, we are in **syntax**.*

(Rudolf Carnap, *Foundations of Logic and Mathematics*)

Verallgemeinerung: Wenn eine linguistische Untersuchung sich auf den Sprecher, die Adressaten, Zeit, Ort usw. (d.h. auf den Kontext einer Äußerung) bezieht, dann gehört sie zur Pragmatik.

Neuere Ansichten

Pragmatik = Studium der kontextabhängigen Bedeutung.
(Jerry Katz: *Propositional Structure and Illocutionary Force*, 1977)

Pragmatik = Studium der nicht-wahrheitskonditionalen Bedeutung.
(Gerald Gazdar: *Pragmatics. Implicature, Presupposition and Logical Form*, 1979)

Pragmatik = Umfassende Theorie des Sprachgebrauchs.
(Herbert Clark: *Using Language*, 1996)

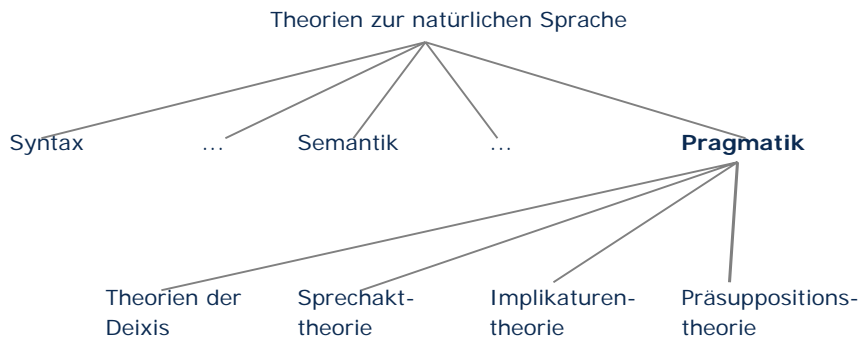
Als am 10. Juli 1997 der damals amtierende Bundespräsident Roman Herzog von Jugendlichen in Kronach gefragt wurde, ob die Rechtschreibreform zurückgenommen werden sollte, antwortete er: Ich habe mich nie mit der Rechtschreibreform befasst. Ich befasse mich nur mit wichtigen Dingen.
(Schwäbisches Tageblatt, 11.7.1997)

Deixis: Um zu wissen, dass sich „ich“ auf Roman Herzog bezieht, muss man wissen, dass die Äußerung von ihm stammt.

Implikatur: Herzog hält die Rechtschreibreform für unwichtig.

Präsupposition: Herzog unterstellt, dass es eine Rechtschreibreform gegeben hat.

Sprechakt: Herzog stellt eine Behauptung auf.



Kontextabhängige Ausdrücke

Es gibt Sätze, die als solche einen Wahrheitswert erhalten können, ohne dass man weiß, wer sie wann wo usw. geäußert hat. Um jedoch die meisten unserer Sätze zu interpretieren, benötigen wir **zusätzliche, kontextuelle Informationen**. Diese Informationen bestehen aus einer klar begrenzten Menge von Werten.

Satz: Hier ist es **jetzt** warm.

↓ + **Kontext** (Sprecher, Ort, Zeit, ...)

Äußerung: Hier [ABS_02] ist es jetzt [25.04.2007, 11:20] warm.

➤ Wie können wir diese zusätzlichen kontextuellen Informationen in unsere semantische Theorie einbauen?

Personaldeixis: involvierte Partizipanten

Ich hoffe, du hast den Herd ausgeschaltet!

Temporaldeixis: Zeitpunkte oder Zeitspannen

Wir treffen uns in 10 Minuten.

Wir treffen uns jetzt.

Wir treffen uns um 11:10 am Montag.

Wir treffen uns nächsten Dienstag.

Wir treffen uns übermorgen.

Tempus: Zeitverhältnisse

Es schneite, als wir ankamen.

Maria ist gekommen und Hans wird noch kommen.

Lokaldeixis: Ortsangaben

Der Bahnhof ist 1 km von hier entfernt.

Das Buch liegt dort.

Ich bin jetzt hier.

Textdeixis: anaphorische Pronomen

Ein Hund kam um die Ecke. Er fing an zu bellen.

Die Parametertheorie

Intensionale Logiker wie Richard Montague behandeln das Problem der Deixis, indem sie die Wahrheit eines Satzes auf einen sog. **Index** relativieren.

Ein Index ist eine Folge von kontextuellen Variablen (sog. **Parameter**). Als Standard führte Montague einen Index mit acht Elementen an: eine mögliche Welt (hatten wir schon), eine Zeit, ein Ort, ein Sprecher, ein (oder mehrere) Hörer, eine Sequenz demonstrierter Objekte, ein Diskurssegment sowie eine Folge von Bewertungen für freie Variablen. Um die letzten beiden kümmern wir uns hier nicht.

In diesem System sehen die Wahrheitsbedingungen folgendermaßen aus:

„Ich bin jetzt wach“ ist wahr bei $\langle t, I, s, h, i, d, f \rangle$, gdw. s zu t wach ist.

Problem: Viele Sätze sind auf eine „unvorhersehbare“ Weise kontextabhängig.

„Es ist Herbst.“

Dieser Satz ist jetzt wahr in der nördlichen Hemisphäre und falsch in der südlichen. Wir müssen den Satz also auf eine **Hemisphäre** relativieren!

„Es ist 12:30 Uhr.“

Die Wahrheit dieses Satz hängt von einer **Zeitzone** ab.

John kam zur Mensa. / John ging zur Mensa.

Diese beiden Sätze enthalten einen „**Gesichtspunkt**“. Sie sind zwar unter denselben Bedingungen wahr, aber im ersten befindet sich der Sprecher in der Mensa, im zweiten außerhalb dieser.



David Kaplan (*1930)

Kaplan ist ein einflussreicher amerikanischer Philosoph, der derzeit in Los Angeles lehrt. Seine wichtigsten Beiträge zur Philosophie liegen auf dem Gebiet der Semantik, insbesondere der Semantik von Glaubenssätzen sowie der Semantik von deiktischen Ausdrücken.

Wichtige Werke:

- „Quantifying In“ (1968)
- „Bob and Carol and Ted and Alice“ (1973)
- „Dthat“ (1978)
- „Opacity“ (1986)
- „Demonstratives“ (1989)

Wir können für das Problem mit deiktischen Ausdrücken die folgende allgemeine Beschreibung geben:

Wenn wir einen kontextabhängigen **Ausdruck x** haben, dann müssen wir, um ihn interpretieren zu können, eine **Regel α** kennen, die diesem Ausdruck je nach **Kontext C** einen entsprechenden Bezugsgegenstand zuordnet.

„Ich bin jetzt wach“ ist wahr, gdw. α („ich“, C) ist α („jetzt“, C) wach

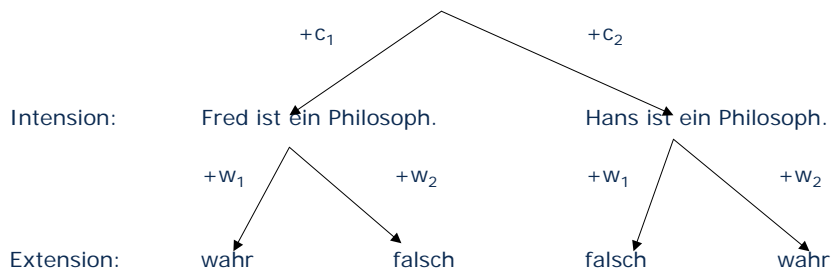
David Kaplan konzipiert solche Regeln α als **Funktionen**, welche (mögliche) Kontexte als Argumente und Bedeutungen als Werte besitzt. Eine solche Funktion nennt Kaplan **Charakter**.

➤ Die **Bedeutung** eines Satzes ist unterbestimmt durch deiktische Ausdrücke; der **Charakter** legt mit Bezug auf die relevanten kontextuellen Merkmale die Bedeutung erst fest.

Doppelte Bewertung

Kontext c_1 „Ich bin ein Philosoph.“ (geäußert von Fred)
 Kontext c_2 „Ich bin ein Philosoph.“ (geäußert von Hans)

Charakter: „Ich (c , der Sprecher in c) bin ein Philosoph.“



Zur „Logik“ deiktischer Ausdrücke

Kaplans Theorie enthält eine Logik deiktischer Ausdrücke mit entsprechenden philosophischen Konsequenzen.

Der Sprecher eines Satzes existiert in jeder Welt, in der der Satz geäußert wird, daher sind die Sätze:

„Ich existiere.“
 „Ich bin jetzt hier.“

wahr in jeder Welt, d.h. sie sind **notwendig wahr**.

Andererseits ist der Inhalt dieser Sätze verschieden von Kontext zu Kontext. Der Inhalt des Satzes ist demnach **kontingent**.

➤ Kaplan zufolge gibt es notwendig wahre Sätze, deren Inhalt kontingent ist!

Die Implikaturentheorie von Herbert Paul Grice



Herbert Paul Grice (1913-1988)

Grice ist bekannt geworden durch seine Arbeiten zur Sprachphilosophie. Er führte den Begriff der Sprecherbedeutung ein, „erfand“ die konversationalen Implikaturen (Pragmatik) und entwickelte eine intentionale Semantik.

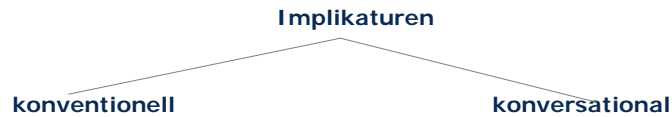
Wichtigste Werke:

„Logic and Conversation“ (1975)
 „Further Notes on Logic and Conversation“ (1978)
Studies in the Way of Words (1989)

Die Implikaturentheorie von Herbert Paul Grice

Was (literal) gesagt wird.	Was mitgemeint (impliziert) ist.
Einige Sportler rauchen.	Nicht alle Sportler rauchen.
Hans ist eine Intelligenzbestie.	Hans ist ein Idiot. (Ironie)
(A: Kommst du zur Party?) B: Ich muss arbeiten.	(A: Kommst du zur Party?) B: Nein, ich komme nicht zur Party.
Sie gab ihm den Schlüssel und er öffnete die Tür.	Sie gab ihm den Schlüssel und danach öffnete er die Tür mit diesem Schlüssel.
(A: Ich möchte nächste Woche das Matterhorn besteigen.) B: Ihr Knie braucht Zeit zur Heilung.	A: Ich möchte nächste Woche das Matterhorn besteigen. B: Sie sollten damit noch warten.
Ich sah John um Mitternacht mit einer Frau.	Ich sah John um Mitternacht mit einer Frau, die mir nicht bekannt ist.
(A: Hat Hans eine Freundin?) B: Er ist oft in Berlin gewesen die letzten Tage.	(A: Hat Hans eine Freundin?) B: Er hat (möglicherweise) eine Freundin in Berlin.
Er war nicht gerade ein Held.	Er war feige. (Litotes)
Hannah beleidigte John und John verzweifelte.	Hannahs Beleidigung brachte John zur Verzweiflung.

Implikaturtypen



Konventionelle Implikaturen sind Bestandteile der konventionellen Bedeutung von bestimmten Ausdrücken.

Konversationale Implikaturen entstehen, weil die Konversationsteilnehmer bestimmten Konversationsmaximen folgen.

Konventionelle Implikaturen

- werden hervorgerufen durch die Bedeutungen bestimmter Worte
- sind unabhängig vom Kontext der Äußerung

Bill ist ein Engländer, **d.h.** er ist mutig. Bill ist ein Engländer **aber** mutig.



Konversationale Implikaturen

[Es regnet in Stömen] A: Schönes Wetter heute!

Der Hörer weiß, dass das Wetter scheußlich ist und dass A das bemerkt haben muss.

Es ist also offensichtlich, dass A etwas gesagt hat, was A für falsch hält. (Maxime der Qualität)

Der Hörer nimmt an, dass sich A kooperativ verhält.

Der Hörer versucht, die Aussage von A anders zu deuten.

Der Hörer schließt (impliziert), dass A ihm nahe legen wollte, dass heute Mistwetter herrscht.

Kooperationsprinzip: „Make your conversational contribution such as is required, at the stage at which it occurs, by the accepted purpose or direction of the talk exchange in which you are engaged.“ (H.P. Grice, „Logic and Conversation“)

Maximen der Quantität

Sei so informativ wie nötig!
Sei nicht informativer als nötig!

Maximen der Qualität

Sage nichts, was du für falsch hältst!
Sage nichts, wofür dir angemessene Gründe fehlen!

Maximen der Modalität

Vermeide Dunkelheit des Ausdrucks!
Vermeide Mehrdeutigkeit!
Fasse dich kurz!
Der Reihe nach!

Maxime der Relevanz

Sei relevant!

Konversationale Implikaturen

- sind nicht an Worte oder besondere sprachliche Konstruktionen gebunden;
- ergeben sich aus dem Zusammenspiel a) des Inhaltes des geäußerten Satzes, b) dem Kontext der Äußerung sowie c) aus den Prinzipien der rationalen kooperativen Konversation;
- beruhen darauf, dass die Kommunikation eine regelgeleitete Aktivität ist, bei der bestimmte Prinzipien (Maximen) beachtet werden.

Wie erhält man Implikaturen unter Ausnutzung der Konversationsmaximen?

Verletzung der Maximen

Ein Sprecher A verstößt offen gegen eine der Maximen, aber B bezweifelt nicht, dass A dem allgemeinen Kooperationsprinzip Folge leistet. In diesem Fall hat B die Möglichkeit, die Maximen so auszubeuten, dass er einen Grund für das Verhalten von A findet (konstruiert).

Konversationale Implikaturen

Sehr geehrte Damen und Herren, der Student X beherrscht die deutsche Sprache ausgezeichnet und nimmt an allen Veranstaltungen regelmäßig teil.

Der Leser bemerkt, dass das Gutachten nicht informativ ist. (Verletzung der Maxime der Quantität)

Der Leser nimmt an, dass sich der Gutachter kooperativ verhält. (Kooperationsprinzip bleibt in Geltung)

Der Leser versucht, die Aussage des Gutachters anders zu deuten.

Der Leser nimmt an, dass alles, was man sonst über den Kandidaten sagen könnte, etwas Schlechtes wäre und kann daraus schließen (implizieren), dass ihm der Gutachter nahe legen wollte, dass der Student für den Job ungeeignet ist.

Partikulare vs. generalisierte konversationale Implikaturen

Für bestimmte Implikaturen muss man die Eigenschaften der Äußerungssituation kennen, für andere nicht. Grice unterscheidet danach zwischen zwei Typen von konversationalen Implikaturen:

Partikulare Implikaturen entstehen, weil der Kontext ein bestimmtes Merkmal besitzt.

„Schönes Wetter heute!“, Gutachten

Generalisierte Implikaturen beruhen nicht auf spezifischen Kontextmerkmalen.

„Maria hat drei Katzen.“ (nämlich genau drei und nicht vier oder fünfzehn)

„Hans trifft sich heute Abend mit einer Frau.“ (nicht mit seiner Frau, seiner Mutter oder Schwester)

Eigenschaften von konversationalen Implikaturen

Ablösbarkeit: Wenn eine Äußerung in einem gewissen Kontext eine konversationale Implikatur besitzt, dann besitzen in diesem Kontext alle anderen Ausdrücke mit derselben Bedeutung dieselbe Implikatur. Konversationale Implikaturen sind nicht an bestimmte Worte gebunden. Sie hängen vom Kontext und den Konversationsmaximen ab, nicht aber vom Gebrauch eines bestimmten Wortes.

[Es regnet in Stömen] Schönes Wetter heute!

[Es regnet in Stömen] Die Sonne meint es wohl gut mit uns!

Aufhebbarkeit: Wenn eine Äußerung eine konversationale Implikatur besitzt, dann ergibt die Hinzufügung der Negation der Implikatur **keinen** Widerspruch. Konversationale Implikaturen lassen sich „umgehen“ (löschen).

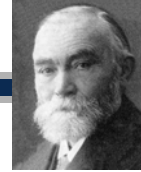
Er war nicht gerade ein Held!



Er war feige. (Litotes)

Er war nicht gerade ein Held!

Aber feige war er auch nicht.



Frege über nicht-denotierende singuläre Terme

„Wenn man also behauptet, so ist immer die Voraussetzung selbstverständlich, dass die gebrauchten einfachen oder zusammengesetzten Eigennamen eine Bedeutung haben. Wenn man also behauptet, ‚Kepler starb im Elend‘, so ist dabei vorausgesetzt, dass der Name ‚Kepler‘ etwas bezeichne; aber darum ist doch im Sinne des Satzes ‚Kepler starb im Elend‘ der Gedanke, dass ‚Kepler‘ etwas bezeichne nicht enthalten.“
(Gottlob Frege: „Über Sinn und Bedeutung“)

Satz: Kepler starb im Elend.

Negierter Satz: Kepler starb nicht im Elend.

Präsupposition: Der Name „Kepler“ bezeichnet etwas.

Negation der Präsupposition: # Kepler gibt es nicht, und dieser starb im Elend.

➤ Präsuppositionen werden bei Frege nicht mitbehauptet und können daher nicht negiert werden; sie sind **Bedingungen für die erfolgreiche Äußerung eines Satzes**.



Präsuppositionen und Russells Kennzeichnungstheorie

Der gegenwärtige König von Frankreich ist reich.

Es gibt einen und nur einen König von Frankreich und dieser ist reich.

- Die Russell-Paraphrase enthält keine singulären Terme, weshalb die Probleme mit nicht-denotierenden Ausdrücken nicht mehr auftauchen.
- Das, was bei Frege eine Präsupposition genannt wird, erscheint bei Russell als eine logische Folgerung des Satzes. Der präsuppositionale Gehalt wird mitbehauptet.
- Die Beobachtung Freges, dass die Negation eines Satzes seine Präsuppositionen teilt, ersetzt Russell durch eine Skopusunterscheidung.

Der gegenwärtige König von Frankreich ist **nicht** reich.

Fall 1: Es ist nicht der Fall, dass es einen und nur einen gegenwärtigen König von Frankreich gibt, der reich ist. (Präsupposition wird getilgt)

Fall 2: Es gibt einen und nur einen gegenwärtigen König von Frankreich und dieser ist nicht reich. (Präsupposition bleibt erhalten)



Peter F. Strawson (*1919)

Strawson ist ein britischer Philosoph, der die Methoden der analytischen Philosophie auf klassische philosophische Probleme anwendet. Er kritisierte Russells Kennzeichnungstheorie, entwickelte ein Konzept der deskriptiven Metaphysik und gilt als ein einflussreicher Kantinterpret.

Wichtigste Werke:

„On Referring“ (1950)
Introduction to Logical Theory (1952)
The Bounds of Sense (1966)
Scepticism and Naturalism (1985)

Peter F. Strawsons Sicht ähnelt der von Frege. Er nimmt an, dass die Wahrheit der Präsuppositionen eines Satzes Bedingungen für die Möglichkeit seien, eine Behauptung mithilfe dieses Satzes zu vollziehen. Seine Hauptkritik an Russell war, dass man mit seiner Theorie die folgende Unterscheidung nicht mehr vornehmen kann:

- dem Gebrauch eines Ausdrucks mit dem man auf einen Gegenstand Bezug nimmt
- die Aussage, dass es ein Individuum gibt, welches gewisse Eigenschaften besitzt

Wenn eine Präsupposition nicht erfüllt ist, dann kann man mit dem Satz keine Behauptung machen. Strawson entwickelte die klassische Definition einer Präsupposition:

Eine Aussage A präsupponiert eine Aussage B, wenn die Wahrheit von B eine notwendige Bedingung für die Wahrheit oder Falschheit von A ist.

Was sind eigentlich Präsuppositionen?

Die Beantwortung dieser Frage hat insbesondere in den 60ern bis zum Ende der 70er Jahre zu einer umfangreichen Debatte geführt, in der hauptsächlich zwei Positionen vertreten wurden:

Die semantische Konzeption: Präsuppositionen sind wie die logischen Folgerungen ein Spezialfall der semantischen Implikationen eines Satzes.

Die pragmatischen Konzeption: Präsuppositionen sind Unterstellungen, die ein Sprecher mit einer Äußerung in einem speziellen Kontext macht.

Beide Konzeptionen haben eine sehr differenzierte Ausgestaltung erfahren und lassen viele verschiedene Unterpositionen zu.

Die semantische Konzeption

Vertreter der semantischen Konzeption sehen Präsuppositionen als unabhängig von den Überzeugungen von Sprecher und Hörer, vom Hintergrundwissen der Diskursteilnehmer oder von anderen kontextuellen Faktoren an. Präsuppositionen sind semantische Beziehungen zwischen Sätzen:

Die einfachste Definition lautet:

**$A \gg B$ (A präsupponiert B), gdw.
 $A \vDash B$ (in jeder Interpretation, in der A wahr ist, ist B wahr) und
 $\neg A \vDash B$ (in jeder Interpretation, in der A falsch ist, ist B wahr)**

Wenn wir uns an die orthodoxe Auffassung halten, dass es nur zwei Wahrheitswerte gibt, dann impliziert das die Ansicht von Frege und Strawson, dass ein Satz keinen Wahrheitswert besitzt, wenn seine Präsuppositionen nicht erfüllt sind.

Mit dieser Definition lässt sich die klassische zweiwertige Logik nicht halten!

Die pragmatischen Konzeptionen

Unter diese Rubrik fallen eine ganze Reihe diverser Ansätze, welche versuchen, den Begriff der Präsupposition anhand von kontextuellen Faktoren zu erklären. Im Unterschied zu den semantischen Konzepten stützen diese sich auf einen anderen Aspekt: Präsuppositionen werden angesehen als Bedingungen für die Möglichkeit einer gelingenden Äußerung.

Sprechakttheoretische Ansätze: Präsuppositionen werden als Bedingungen für den akzeptablen Gebrauch eines Satzes thematisiert. (Fillmore, Langendoen & Savin)

Sprecherbasierte Ansätze: Präsuppositionen werden als diejenigen Annahmen gekennzeichnet, die ein Sprecher in einem Diskurs als geteilte Hintergrundannahmen voraussetzen kann. (Stalnaker, Soames)

Konversationale Ansätze: Präsuppositionen werden als eine spezifische Form konventioneller oder konversationaler Implikaturen (im Sinne von Grice) angesehen. (Sadock, Karttunen & Peters, Kempson)

Eigennamen	Kepler starb (nicht) im Elend. >> Es gibt jemanden namens „Kepler“.
Quantoren	(nicht) Jedes der Kindes von John schläft. >> John hat Kinder.
Aspektverben	John hat (nicht) aufgehört seine Großmutter zu schlagen. >> John hat seine Großmutter geschlagen.
Betonung	Der FLEISCHER tötete die Gans (nicht). >> Jemand tötete die Gans.
Spaltsätze	Es war (nicht) Barney, der den Honig stahl. >> Jemand stahl den Honig.

Negationstest

Peter bedauert, dass Hans gegangen ist.

\Rightarrow Jemand bedauert, dass Hans gegangen ist.

$>>$ Hans ist gegangen.

Peter bedauert nicht, dass Hans gegangen ist.

$\neq \Rightarrow$ Jemand bedauert, dass Hans gegangen ist.

$>>$ Hans ist gegangen.

\triangleright Präsuppositionen sind diejenigen Folgerungen von Sätzen, welche unter Negation erhalten bleiben.

Modalitätstest

Peter bedauert, dass Hans gegangen ist.

\Rightarrow Jemand bedauert, dass Hans gegangen ist.

$>>$ Hans ist gegangen.

Vielleicht bedauert es Peter, dass Hans gegangen ist.

$\neq \Rightarrow$ Jemand bedauert, dass Hans gegangen ist.

$>>$ Hans ist gegangen.

\triangleright Bei der Einbettung unter einen Modalitätsoperator bleibt die Präsupposition erhalten, die Folgerung nicht.

Das Projektionsproblem für Präsuppositionen – erstmals von Langendoen und Savin (1972) formuliert – besteht in der ganz allgemeinen Frage, was mit den Präsuppositionen eines Satzes passiert, wenn dieser in einem komplexeren Satz eingebettet ist.

A_1, A_2, \dots, A_n seien elementare Sätze

$P(A_1), P(A_2), \dots, P(A_n)$ seien die die Präsuppositionen von A_1, A_2, \dots, A_n

(A_1, A_2, \dots, A_n) sei ein komplexer Satz, der aus der Kombination von A_1, A_2, \dots, A_n gebildet worden ist.

Was sind die Präsuppositionen von (A_1, A_2, \dots, A_n) ?

Die kumulative Hypothese

$$(A_1, A_2, \dots, A_n) >> P(A_1) \ \& \ P(A_2) \ \& \ \dots \ \& \ P(A_n)$$

Direkte Rede

Hans sagte: „Paul hat aufgehört seine Großmutter zu schlagen“.
>/> Paul hat seine Großmutter geschlagen.

Propositionale Einstellungen

Hans glaubt sogar, dass Paul aufgehört hat, seine Großmutter zu schlagen.
>/> Paul hat seine Großmutter geschlagen.

Aufhebung mittels direkter Verneinung der Präsupposition eines negierten Satzes

Paul hat nicht aufgehört seine Großmutter zu schlagen, weil er sie nie geschlagen hat.
>/> Paul hat seine Großmutter geschlagen.

Disjunktion

Entweder hat Hans seine Großmutter nie geschlagen, oder er hat aufgehört, sie zu schlagen.
>/> Paul hat seine Großmutter geschlagen.



John Langshaw Austin (1911-1960)

Austin gilt als einer der Begründer der sog. „Ordinary Language Philosophy“. Er beschäftigte sich intensiv mit dem Handlungsaspekt der Sprache (Sprechakte), sowie mit der Struktur von Äußerungen über Sinneseindrücke. Seine beiden Hauptwerke basieren auf Skripten und Vorlesungen, die von seinen Schülern posthum veröffentlicht wurden.

Wichtigste Werke:

How To Do Things With Words (1962)
Sense and Sensibilia (1962)

Der Handlungsaspekt der Sprache

[Beim Pokern] Ich verdopple.

[Im Standesamt] Hiermit ernenne ich sie zu Mann und Frau.

[Bei einer Taufe] Hiermit nenne ich dieses Schiff Queen Victoria.

Diese Sätze liefert keine Beschreibung meines Tuns, sondern sind Handlungen, die in einem Verdoppeln des Einsatzes beim Pokern, in einer Heirat oder einer Schiffstaufe bestehen. Niemand könnte im Anschluss an die jeweiligen Äußerungen „Das ist falsch!“ sagen.

Austin nannte derartige Sätze **performative Sätze**, im Unterschied zu **deskriptiven Sätzen**, in denen wir eine beschreibende Aussage machen, die wahr oder falsch sein kann.

Geglücktheitsbedingungen/ Gelingensbedingungen

Sprechakte können zwar nicht literal wahr oder falsch sein, aber sie können erfolgreich sein oder nicht erfolgreich. Die Voraussetzungen für erfolgreiche Sprechakte nennt Austin Geglücktheitsbedingungen (*felicity conditions*).

- Es muss eine konventionelle Regel geben, nach der der Sprechakt vollzogen wird.
- Die Umstände und Personen müssen angemessen sein.
- Die Regel muss korrekt und vollständig ausgeführt werden.
- Oft müssen die beteiligten Personen entsprechende Gedanken, Gefühle oder Absichten besitzen, und falls ein Anschlussverhalten gefordert wird, dann müssen die relevanten Personen dies ausführen.

Die Regeln, die unsere Sprechakte leiten, sind in den meisten Fällen nur implizit in unserer sozialen Praxis verankert. Nur selten gibt es explizite Niederschriften oder Anweisungen zum Vollzug bestimmter Sprechakte (etwa in institutionellen Praktiken wie einer Heirat oder einer Taufe oder in den Regelwerken von Kartenspielen etc.).

Der Aufbau eines Sprechaktes

Austin unterscheidet unterschiedliche Aspekte eines Sprechaktes:

Lokutionärer Akt: die Bedeutung oder der Inhalt einer Äußerung (Lokution entspricht in etwa dem Begriff der Proposition)

Illokutionärer Akt: der Handlungsaspekt oder –typ eines Sprechaktes (Befehl, Angebot, Bitte, Versprechen etc.)

Perlokutionärer Akt: die Folgen eines Sprechaktes (die Tatsachen, die dadurch, dass ein Sprechakt eine Handlung ist, geschaffen oder verändert werden)

Illokutionäre Indikatoren

Die meisten Sprechakte können so vollzogen werden, dass sie nicht nur einen Sprechakt zum Ausdruck bringen, sondern diesen auch explizit beschreiben:

Ich werde hier sein.

Ich verspreche, dass ich hier sein werde.

Du musst dich setzen!

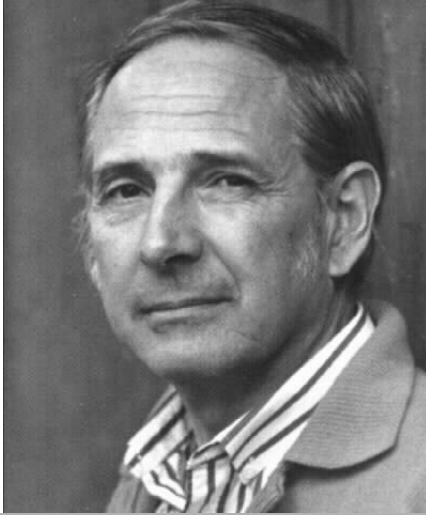
Ich befehle dir hiermit, dich zu setzen.

Ich war dumm.

Ich gebe zu, dass ich dumm war.

Explizite performative Äußerungen enthalten ein handlungsanzeigendes Verb wie versprechen oder zugeben (jeweils in der ersten Person Indikativ Präsens) sowie manchmal auch weitere Indikatoren wie das Adverb *hiermit*. Im Gegensatz dazu stehen Äußerungen, die indirekt oder implizit performativ sind.

➤ Sprachliche Ausdrücke, die die Illokution explizit anzeigen, werden **illokutionäre Indikatoren** genannt.

**John R. Searle (*1932)**

John Searle wurde bekannt durch seine Arbeiten zur Sprechakttheorie, zur Philosophie des Geistes sowie zur Sozialphilosophie. Er arbeitet auf vielfältigen Gebieten und gilt heute als einer der wichtigsten philosophischen Autoren.

Wichtigste Werke:

Speech Acts (1969)

Expression and Meaning (1979)

„Minds, Brains, and Programs“ (1980)

Intentionality (1983)

The Rediscovery of Mind (1992)

The Construction of Social Reality (1997)

Zur Klassifikation der Sprechakte

Searle entwickelte Austins Ansätze zur Sprechakttheorie wesentlich weiter, wobei er besonders die illokutionären Akte analysiert.

Searle teilt die Sprechakte nach den folgenden Kriterien ein:

- Zweck oder Funktion des Sprechaktes
- Anpassungsrichtung zwischen Wort und Welt
- psychische Einstellung, die mit einem Sprechakt einhergeht

Anhand dieser Kriterien lassen sich die folgenden Typen von Sprechakten unterscheiden: Deklarative, Repräsentative, Direktive, Kommissive und Expressive.

Sprechakt	Zweck	Anpassungsrichtung	psychischer Zustand
Deklarative	institutionelle Routinen	Welt-an-Wort	?
Repräsentative	Festlegung auf die Wahrheit	Wort-an-Welt	Glaube/Wissen
Direktive	Hörer soll etwas tun	Welt-an-Wort	Wunsch
Kommissive	Festlegung auf eine Handlung	Welt-an-Wort	Absicht
Expressive	Ausdrücken einer Einstellung	?	variabel

Deklarative (taufen, heiraten, kündigen, ...)

Deklarative Sprechakte sind sprachliche Routineformeln, die in der Regel an die Existenz von Institutionen gebunden sind.

Hiermit kündige ich zum 31.07.2005.
Der Angeklagte ist schuldig.

Repräsentative (behaupten, feststellen, berichten, ...)

Repräsentative Sprechakte legen den Sprecher darauf fest, dass der ausgedrückte propositionale Inhalt der Äußerung wahr ist.

Die Erde ist flach.
Ein neuer Bürgermeister wurde gewählt.

Direktive (befehlen, auffordern, bitten, ...)

Direktive Sprechakte haben den Zweck, dass der Sprecher versucht, den Hörer dazu zu bringen etwas zu tun.

Einen Kaffee, schwarz mit etwas Zucker bitte!
Nicht betreten!

Kommissive (versprechen, ankündigen, drohen, ...)

Kommissive Sprechakte haben die Funktion, den Sprecher auf eine zukünftige Handlung festzulegen.

Ich bin gleich zurück.

Ich verspreche, das nicht wieder zu tun.

Expressive (danken, gratulieren, sich entschuldigen, ...)

Expressive Sprechakte haben die Funktion, zu einem Sachverhalt eine Einstellung zum Ausdruck zu bringen.

Es tut mir sehr leid.

Danke für das Kompliment.

Gelingensbedingungen nach Searle

Für jede Sprechhandlung sollten nach Searle folgende Gelingensbedingungen unterschieden werden (illustriert am Beispiel einer **Bitte**): **Bitte tue A!**

Einleitungsbedingung: Der Sprecher glaubt, dass der Hörer A tun kann. Es ist nicht offensichtlich, dass der Hörer A tun würde, ohne darum gebeten zu werden.

Bedingung des propositionalen Gehalts: Der Hörer wird A tun.

Aufrichtigkeitsbedingung. Der Sprecher hat tatsächlich den Wunsch, dass der Hörer A tut.

Wesentliche Bedingung: Die Äußerung der Bitte ist ein Versuch, den Hörer dazu zu bringen, A zu tun.

Das geglückte Versprechen „Hiermit verspreche ich, p zu tun.“

Wenn ein Sprecher S einen Satz T im Beisein eines Hörers H äußert, dann verspricht er H, dass er p tun wird, gdw. die folgenden Bedingungen erfüllt sind:

Einleitungsbedingungen

generell: S und H sprechen die gleiche Sprache, sind nicht taub oder betrunken und es handelt sich um Erwachsene.

spezifisch: Die Ausführung von A durch S ist für H positiver als die Unterlassung.

Ich verspreche dir, morgen Pilzsuppe zu kochen, obgleich ich weiß, dass du Pilze hasst.

spezifisch: Es ist nicht offensichtlich, dass S sowieso A ausführen würde.

Ich gehe jeden Tag zur Arbeit und verspreche, es morgen auch zu tun.

Das geglückte Versprechen „Hiermit verspreche ich, p zu tun.“

Wenn ein Sprecher S einen Satz T im Beisein eines Hörers H äußert, dann verspricht er H, dass er p tun wird, gdw. die folgenden Bedingungen erfüllt sind:

Bedingungen des propositionalen Gehalts

Mit der Äußerung von T drückt S die Proposition, dass p, aus.

Ich verspreche dir einen Klurks.

Indem S ausdrückt, dass p, sagt S eine zukünftige Handlung von S voraus.

Ich verspreche, dass ich gestern in Theater war.

Aufrichtigkeitsbedingung

S beabsichtigt tatsächlich, a zu tun.

Ich verspreche zu kommen, werde es aber nicht tun.

Das geglückte Versprechen „Hiermit verspreche ich, p zu tun.“

Wenn ein Sprecher S einen Satz T im Beisein eines Hörers H äußert, dann verspricht er H, dass er p tun wird, gdw. die folgenden Bedingungen erfüllt sind:

Wesentliche Bedingung

Es liegt in der Absicht von S, sich mit der Äußerung von T zur Ausführung von A zu verpflichten.

Ich verspreche, den Kuchen zu backen, habe aber nicht die Absicht es zu tun.

Sonstiges

S beabsichtigt, dass H erkennt, dass S mit der Äußerung von T die Verpflichtung zur Ausführung von A übernimmt.

(Ein Versprechen funktioniert nur, wenn der Sprecher denkt, dass der Hörer seine Äußerung überhaupt als ein Versprechen auffasst.)

Indirekte Sprechakte

Ein indirekter Sprechakt liegt dann vor, wenn in einem nicht-neutralen Kontext auf das Vorliegen einer Illokution geschlossen wird, die von der im neutralen Kontext zu erwartenden Illokution abweicht.

Äußerung	ausgedrückter SA	gemeinter SA
Der Kleine hat in die Windeln geschissen.	Deklarativ	Aufforderung
Hier zieht es.	Deklarativ	Aufforderung
Kannst du mir das Salz reichen?	Frage	Bitte
Ist das denn realistisch?	Frage	Entgegnung
Verswinde jetzt bitte aus dem Zimmer.	Bitte	Warnung
Ich verspreche dir, dass du keinen Nachtisch bekommst.	Versprechen	Drohung